

Gendarmerie Rundschau



Gendarmerie-Radfahrabteilung in Fahrt

Photo: Gendarmeriepatrouillenleiter Akademiker Thienel

6/1937

Wels

Hans Doppler Gold- und Silberwarenerzeuger
Wels, Oberösterreich

Elektrizitätswerk, WELS

„Flamuco“ Farben u. Lacke für jeden Anstrich!

KARL HOLLITZER Wels, K. W.-Ring Nr. 38
Büro- und Schreibmaschinenhaus Telefon 521/II

MÖBEL aller Art in bester Ausführung bei Tischlermeister
F. Leitgeb, Wels, Eferdingerstraße 58, Tel. 662/8.

Adolf Pantzers Wtw. Bahnhofrestaureurin
Wels, Oberösterreich.

Michael Ploberger, Wels, Kaiser Josefplatz Nr. 21. Gasthaus,
Fleischbauerei, Selcherei — Lieferant des
AJR. III/8. — Fremdenzimmer

Café Rosegger, Wels Am Römerwall Nr. 1. Telefon 297
Inhaber: **Hugo Scharf**
Gutbürgerliches Café. — An Samstagen Konzert.

Stiegl-Bier Vorzügliche Weine Gute Wiener Küche **Josef Kögl, Wels**



Für Touren-
fahrten das **„Waffenrad“**
zuverlässig • solide Ausführung • ele-
gante Bauart • in verschiedenen Preislagen
Generalvertreter: **HUGO TRENKS, Wels, Schmidtg. 15**

Gässer-Bräu, Wels • **Franz Wanik**
Restaurateur, Telefon 90.

Steyr

Hotel Steyrerhof, STEYR
TELEPHON Nr. 35.

Gasthof Bachinger, Steyr, Stadtplatz 38, Telefon 520/6
Poschacher Biere / Öst. Weine / Fremdenzimmer / Gute Küche.
Treffpunkt der Gendarmen

Büchsenmacher Peter HAMBRUSCH, STEYR
Grünmarkt 7. — Fernruf 551/8.

Möbelhalle Gegründet 1821 **Kinderwagen**
Lambersches Schloß, Steyr, Oberöst., nächst Promenade. Anton Lang

Gasthof zum grünen Kranz Weinhaus, Wiener Küche,
Fremdenzimmer, Telefon
STEYR, Grünmarkt Nr. 4. :: Gastwirt: Rupert Schroll.

Schwechater Bierhalle Steyr Dollfußplatz 1 (bei Pfarrkirche) Vorzügl.
Küche u. Keller — Billige Fremden-
zimmer. Schönster Garten Steyr's — Glasveranda — Herrliche, heizbare
altdeutsche Kegelbahn. **Treffpunkt der Gendarmen!**

Alois Stiasny Papierhandlung und Buchbinderei
Bürobedarf, Füllhalter-Spezialhaus
STEYR, Enge 3. Filiale: Kirchengasse 6.

Photohaus Karl Them einziges Spezialgeschäft
in STEYR, Bahnhofstr. 7.
Porträts-Aufnahmen. — Großes Lager von Photokamera-Artikeln.

Gasthof Weinhäupl Grünmarkt 3 • Herrliche Ennsterrasse —
Gemütliches Zipfer-Bierstüberl.
Treffpunkt aller Gendarmen

PFAFF-Nähmaschinen • **STEYR-Waffenräder**
Fahrzeug- und Maschinenhandlung **OTTO WOLF**
STEYR, Oberösterreich, Grünmarkt 15

Wiener Neustadt

Gastwirtschaft „Zum Andreas Hofer“
Wiener-Neustadt, Allerheiligengasse 12
Anerkannt beste Küche und gute Getränke. Treffpunkt der Gendarmen!

Salzburg

PUCH -MOTORRÄDER Fabrikvertretung: **Schmiri, Salzburg**
-FAHRRÄDER **SCHALLMOOSER HAUPTSTRASSE 10**
-ERSATZTEILE **Raten bis zu 24 Monaten**

BAHNHOF-PHOTO MARIA ULLMANN
SALZBURG, SÜDTIROLERPLATZ 1

Ausführung sämtlicher Amateurarbeiten bei billigsten
Preisen / Gruppenaufnahmen / Apparate (beson-
ders günstige Gelegenheitskäufe) neu und gebraucht.
Sonn- und Feiertags geöffnet
Winterverkauf täglich von 7—19 Uhr • Telefon 776/4

St. Pölten

Gasthof Linzer-Bräu
FRANZ MAYREDER, St. Pölten
Wienerstraße 47 • Telefon 341
Fremdenzimmer • Gute Küche und Keller

Möbelhalle St. Pölten, Heßstr. 3, Karmellterhof, Tel. 260
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Ein-
zelmöbel gut und preiswert von bodenständigen Tischlermeistern —
Bequeme Teilzahlungen

Franz Nadlinger Bau- u. Brennstoffhandlung, St. Pölten
Frachtenbahnhof-Marlazzellerstraße 7. Telefon 487 u. 42
Auf Wunsch Zustellung mit eigenem Fuhrwerk!

ALFRED ÖCKHER
CAFÉ BAHNHOF
St. Pölten, Telefon 181

Radio-Werkstätte **Josef Pobel**
St. Pölten, Schralnerg. 13. Fernr. 533-4

Grabsteine und Grabkreuze jeder Art, zu billigsten Preisen bei
Rudolf Prochaska, Bildhauer
und Grabsteinerzeuger, **St. Pölten, Goldeggerstraße 10**
(Friedhofstraße) — Gendarmerieangehörige 5 Prozent Rabatt

RUZICKA, Drogerie, Parfümerie
Toilette-Artikel — Rasierbedarf — Gummiwaren — Verband-
stoffe — Farben-Spezial-Geschäfte **St. Pölten, Tel. 454**

Photo Schoft Größtes und ältestes Spezialhaus **St. Pölten,**
Rathausgasse 1. Telefon 579/VI
Erstklassige Amateur-Ansarbeitung, Eigene Vergrößerungs-Anstalt und Postkarten-
Großverlag. Künstlerische Aufnahmen.

Ludwig Schreil's Gasthof „Zur Westbahn“
ST. PÖLTEN, Kremserstraße 22, Telefon 524/IV

Berthold Schülke, Stadtsäle
St. Pölten, Tel. 122. Gute Küche und Keller
Großer schattiger Gastgarten

GARAGE WALTER WESELY, St. Pölten, Heßstr. 7, Telefon 5
(gerichtlich beedeter Sachverständiger) Offizielle Steyr- und Puch-Werkstätte.
Wir haben einen modernen Rüstwagen und ersuchen, uns bei Kraftfahrzeug-
unfällen unter Telefon 5 zu verständigen.

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung: St. Pölten, Amtsgebäude, Tel. 148. — Verwaltung: Wien, III., Seumarkt 7, Tel. B-58-7-29

4. Jahrgang

Wien, im Juni 1937

Seite 6

Gendarm und Dichter

Von Gendarmeriebezirksinspektor Albrecht Lechleitner, Innsbruck

Die beruflichen Leistungen der Gendarmerie sind seit ihrem nun 88jährigen Bestand in ihrer Gesamtheit oft und vorbehaltlos anerkannt worden. Häufiger noch erfolgte die Würdigung besonders hervorragender Erfolge im so vielverästelten Sicherheitsdienst. Ihre Erringung setzte in vielen Fällen nicht nur Zähigkeit, Kaltblütigkeit, Aufopferung und

schiedenartige, vom Berufe fernabliegende Begabungen weit über die Menge erhoben? Und weiter: wenn ja, wo und auf welchem Gebiete haben sich Korpsangehörige auch im bürgerlichen Leben hervorgetan, ja sogar Ruhm erworben?

Es verlockt, diesen Spuren nachzugehen. Darüber hinaus ist es wohl auch Erinnerungspflege im besten Sinne des Wortes, das Andenken an solche Männer im eigenen Fachschrifttum wachzuhalten.

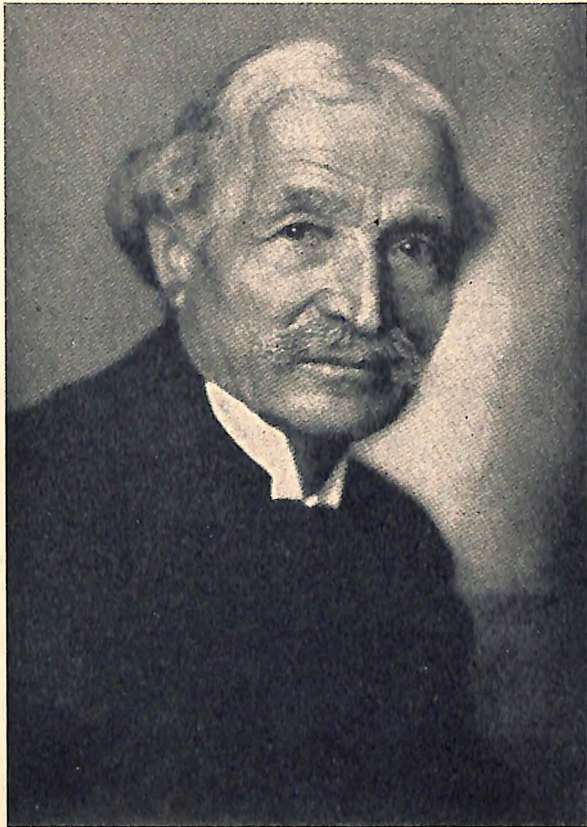
Ein — und gewiß nicht der bescheidenste — Platz in der Reihe jener, die das Standesansehen der Gendarmerie in der angedeuteten Richtung mehrten, gebührt unzweifelhaft dem Gendarmerierechnungsrat i. R. Bortolo De l - P e r o des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, dessen Todestag am 13. Mai 1937 zum viertenmal wiederkehrte. An ihm verlor das Land nach dem Zeugnisse Berufener einen Lyriker von zarter Empfindung und tiefster Naturbeseelung, den allverehrten Nestor der heimatischen Dichter. Welch ungewöhnliche Persönlichkeit unser Bortolo war, geht schon daraus hervor, daß er, der im Val di Sole (Sulzberg) Geborene, erst als Erwachsener mit der deutschen Sprache vertraut wurde und in ihr sogar noch Dichter werden konnte!

Im folgenden sei dieses eigenartige und erfolgreiche Leben kurz gezeichnet:

Bortolo De l - P e r o wurde am 5. Februar 1850 in Bermiglio am Tonalepaß in Südtirol als zweiter Sohn armer Eltern geboren. Dies bedingte, daß er sich sein tägliches Brot schon früh als Hirtenbub, später als Maurer verdienen mußte. Ein Lichtblick in dieser kargen Jugendzeit war sein mehrmonatiger Aufenthalt (1864) im damals noch österreichischen Venedig, wo er auf Kosten seines Bruders, eines Beamten der Geniedirektion, Zeichenunterricht nahm. Später beteiligte er sich auch an mehreren Bärenjagden. Die Erlebnisse hiebei hat De l - P e r o in der Zeitschrift „Der Schlern“ sehr ansprechend geschildert.

Von 1870 bis 1873 diente er beim Tiroler Jägerregiment. Im Grundbuchblatt heißt es „Muttersprache: Italienisch. Beruf: Maurerpolier.“ Auf Wunsch seines Vaters kehrte De l - P e r o als Zugführer in die Heimat zurück, wo er wieder die Maurerkelle in die Hand nahm.

Der aufgeweckte Bursche strebte aber nach Höherem. Ein Jahr später finden wir ihn beim 3. Landesgendarmeriekommando in Probezuteilung. Am 1. Juli 1879 wurde er



Glück, sondern gar oft auch einen ungewöhnlichen Grad von Allgemeinbildung und Scharfsinn voraus.

Diese Überlegung reizt zur Frage: ist es denkbar, daß in einem Korps, das so große Anforderungen an den Einzelnen stellt, nicht auch Männer standen, die sich durch ver-

zum Titularpostenführer, am 6. Februar 1881 zum Titularwachtmajor und am 1. Mai 1883 vom Postenführer-Adjutanturhilfsarbeiter zum Rechnungswachtmajor befördert. Bereits ein Jahr später legte er die Prüfung zum Rechnungsführer ab. Die weiteren Marksteine in seinem beruflichen Leben waren: 1. November 1894 Leutnant-, 1. November 1897 Oberleutnant-, 1. November 1898 Hauptmannrechnungsführer zweiter Klasse, 1. November 1901 Hauptmannrechnungsführer erster Klasse. Mit 1. Dezember 1911 wurde er auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand übernommen, nachdem er sich in seiner 41jährigen Aktivienszeit außer vielen Belobungen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone und die Bronzene Militärverdienstmedaille erungen hatte. Den Titel Gendarmerierechnungsrat erkannte ihm eine Allerhöchste Entschliessung von 1915 zu.

Diese Laufbahn eines armen Jungen läßt zur Genüge erkennen, daß Bortolo Del-Però auch im Berufe Hervorragendes leistete. Dienst und Beruf, wiewohl gewissenhaftest versehen, füllten aber sein Leben nicht aus. Bei seinem Streben nach Höherem übte nun auf den jungen Gendarmen ein Mann stärksten menschlichen und dichterischen Einfluß aus, der in den Achtzigerjahren auf der Höhe seiner Schaffenskraft und seines literarischen Ruhmes stand. Es war dies kein Geringerer als der berühmte Dichter und Naturforscher Adolf Pichler. Ihm hat der junge Del-Però die ersten schüchternen Versuche seiner Poesie gezeigt und des Dichters scharfer Blick erkannte in den sprachlich gewiß noch unbeholfenen Versen, die auch berufliche Dinge besangen, den dichterischen Funken.

An Pichlers Beispiel rannte sich Del-Però empor und reifte als Mensch und als Dichter. Von Pichler strahlte nicht nur die Begeisterung für die Dichtkunst, sondern auch die Liebe zu den Bergen und ihrer Flora aus und die Früchte waren Lieder von eigenstem Reiz und Duft.

Wer hätte unseren Bortolo in den letzten Jahrzehnten in Tirols Hauptstadt nicht gekannt? Mit federnden Schritten kam er von den ersten Frühlingstagen bis in den späten Herbst aus seinen geliebten Bergen, ein Blümlein oder Zweiglein in der Hand, das scharf gemeißelte Gesicht von weißen Locken umwallt, in den dunklen Augen des Südländers das jugendliche Feuer der Bergfreude, die er sich immer von neuem von den Hängen der Nordkette holte.

Schon 1889 erschien sein erstes Gedichtbändchen unter dem Titel: „Bilder und Sagen“, dem 1913 ein zweites: „Spuren eines Lebens“ folgte. Ihm ist das Melodrama „Schlacht auf dem Berg Isel“ angefügt, das Josef Pem-

Versicherungs- anstalt der österreichischen Bundesländer, V. A. G.



übernimmt alle Arten von Versicherungen. Landesamtsstellen in allen Landeshauptstädten in den Gebäuden der Landesverwaltungen. Zahlung der Prämien für Lebensversicherung im Wege des Gehaltsabzuges.

(vormals nieder-österreich. Landesversicherungs-Anstalten) Wien I., Krenngasse 1, Fernruf U-25-5-20 Ger.

Appell KUNDEN-KREDIT

für öffentliche und private Angestellte

4—25 MONATSRATEN für 6 Monate 2% Aufschlag

Keine Genossenschaftsanteile — daher keine Haftung des Teilzahlungskäufers

Kreditaufnahme und Rückzahlung nur an einer Stelle, daher nur ein Konto und die Gewähr diskretester Behandlung. Für die Einkäufe volle Freizügigkeit und freie Wahl bei 200 der angesehensten und führenden Fachgeschäfte und Kaufhäuser, darunter 100 Bekleidungsengeschäfte in Wien und Graz.

Auskünfte unverbindlich. Das Firmen- und Branchenverzeichnis ist in den Appell Anweisungsbüros in Wien und Graz erhältlich, woselbst die Ausstellung und Ausfolgung der Kunden-Kredit-Anweisung vorgenommen werden

Appell Kunden-Kredit reg. Gen. m. b. H.

Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 62 und Graz, Joanneumring 20

baud. H. vertonte. Etwa eineinhalb Jahre vor seinem Heimgang erschien im Bergland-Verlag als letzte Liebesgabe das Buch: „Zwischen Karwendel und Dolomiten.“ Es enthält wahre Perlen heimatlicher Berglyrik, wie sie schöner, reiner und inniger kaum je gesungen worden sind. Berge und Blumen, Heimat, Volkstum, Höhensehnsucht, edelste Gesinnung, Begeisterung für alles Schöne und Hohe sind der tiefe Brunn, dem die anmutigen Kinder seiner Muse entsprangen.

Senen, die die Weisen des „Alten vom Berge“, wie sich Del-Però gern nannte, noch nicht kennen sollten, seien einige Proben mitgeteilt:

Der Alte vom Berge.

Bin vom Berg der Kräuter mann,
Wurzelgräber, Schätzeheber —
Alle Kräuter kenn' ich,
Alle Blumen nenn' ich —
Meine Heimat ist der Tann.

Was der Sommer reich mir bot,
Farbenprächtig, zaubermächtig,
Bring' ich froh zu Markte,
Daß der Mensch erstarrte,
Zu bezwingen selbst den Tod.

In den Kräutern, Wurzeln kreist
Kraft des Strebens, Kraft des Lebens,
Zu verjüngen wieder,
Was liegt alt danieder,
Zu verjüngen Herz und Geist.

Alles ist, was ich gewann,
Farbenprächtig, zaubermächtig —
Selbst die blaue Blume
Zu des Berges Ruhme
Schenke mir der Tann.

Nur zwei Groschen für das Stück!
Kauft euch Kräuter, arme Häuter,
Die ihr läßt voll Bangen,
Tief die Köpfe hangen!
Kauft euch Frohsinn, Jugend, Glück!

Bergsonntag.

Stand'it du nie auf eines Berges Gipfel,
Sonntagmorgens, einsam, ungesellt?
Aus dem Tale, über Waldes Wipfel
Steigt der Glocken Gruß zur Firnenwelt.

Er durchdringt die stille, große Runde
Mit der Sonne erstem Goldgeleucht,
Feierlich zu bringen Sonntags Kunde
Allem, was das blüht und fleucht und krecht.

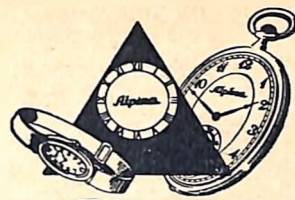
Matten lauschen, Klüfte, Felsenwände,
Selbst das Gamswild lauscht und hemmt den Schritt —
Wie von selber falten sich die Hände,
Und, ergriffen tief, du betest mit!

Ein Traum.

Sehn wir im Traum ein Glück uns schwinden,
Die Seele glaubt es kaum;
Sie weiß den schönsten Trost zu finden:
Es war ja nur ein Traum!

Oh, könnten wir in dunklen Tagen,
Wenn uns'rer Hoffnung Baum
Entblättert ragt, uns wieder sagen:
Es war ja nur ein Traum!

Bortolo De l - P e r o erlebte die Genugtuung, daß seinem
schöngeistigen Schaffen die Anerkennung nicht versagt blieb.
Mehrere Male stand der „Alte vom Berge“ im Mittelpunkt
herzlicher Feiern und auch in der Urania kam er zu Worte.
Sollte es nicht selbstverständlich sein, daß seine Lieder auch
in jeder Gendarmeriebibliothek einen Ehrenplatz einnehmen?
Er war doch Fleisch von unserem Fleisch! Oder soll sich auch
da das Wort bewahrheiten, daß der Prophet im eigenen



Alpina
Schweizer-Präzisionsuhr

Ferd. Naderhirn

UHRMACHER WELS BISMARCKSTR. 17

GROSSTES
UHRENLAGER
GOLDWAREN
UND
OPTIK

GENDARMEN

ZAHLUNGSER-
LEICHTERUNG

EHERINGE IN JEDER PREISLAGE

Lande, in diesem Falle bei den eigenen Standesgenossen,
nichts gilt?

Als dem Dreiundachtzigjährigen nach kurzer Krankheit
die Leier entsank, erfüllte seine vielen Freunde aufrichtige
Trauer. Einer von ihnen, sein engerer Landsmann, der
Schriftsteller und Dichter Karl Paulin, widmete ihm
einen ergreifenden Nachruf, dessen Schlußsatz auch hier
Verwendung finde:

„Nun deckt die Heimaterde den Leib des Hochlandfän-
gers, auf sein Grab schauen die ewigen Berge nieder, die
er wie kein anderer geliebt, und die Heimat bekränzt in
Dank und Verehrung den Namen ihres treuen Sohnes,
ihres Dichters.“

Wir Gendarmen können stolz darauf sein, daß ein sol-
cher Mann aus unseren Reihen hervorging. Er ist ein
sprechendes Beispiel dafür, in wie hohem Maße unbeug-
samer Wille bei Verfolgung eines Zieles und nimmer-
müdes Lernen schier unüberwindliche Hindernisse zu bewäl-
tigen imstande sind. Für alles Herzerhebende und Schöne,
das er uns zu bleibendem Besitz geschenkt, wollen wir ihm
ein Kränzchen Immergrün auf den Hügel legen, der sich
über seinen sterblichen Überresten wölbt.

Ja, richtig!

Wien IX., Währingergürtel 104a

Ausstattung auf Teilzahlung im
Kaufhaus Währingergürtel

Deforierungsfeier beim Tiroler Landesgendarmeriekommando

Am 7. Mai l. J. abends wurde in den Speisesälen des
Landesgendarmeriekommandogebäudes in Innsbruck der
Gendarmeriestabsrittmeister Wilhelm Winkler feierlich
deforiert.

An dieser Feier nahmen teil: Der Sicherheitsdirektor für
Tirol Hofrat Dr. Anton v. M ö r l, der Landesgendarmerie-
kommandant für Tirol, Gendarmerieoberst Josef E b e n-
h ö h, der Gendarmerieeelforger Studienrat Dr. Reinhold
R a i n a l t e r, die Gendarmerieoffiziere und leitenden
Gendarmeriewirtschaftsbeamten der Stabsstation und
schließlich viele Gendarmeriebeamte von Innsbruck und
Umgebung mit sämtlichen Gendarmerieanwärtern der Gen-
darmerieschule von Innsbruck.


Der Landesgendarmeriekommandant Oberst E b e n h ö h
begrüßte die Anwesenden und würdigte in seiner An-
sprache die großen Verdienste des Ausgezeichneten, die
er sich durch seine vielseitige Verwendbarkeit erworben hat.
Der Ausgezeichnete, der sich nicht nur großer Wertschätzung
und Beliebtheit bei seinen Vorgesetzten erfreut, sondern
auch bei den Untergebenen Achtung und großes Vertrauen
genießt, leistete dem Landesgendarmeriekommando als
Alpin- und Kraftfahrreferent sowie als feinerzeitiger



Kommandant der technischen Gendarmerieabteilung große Dienste. Auch als Kommandant der Ergänzungsabteilung war Stabsrittmeister Winkler ein tüchtiger Lehrer und Leiter der Dienststelle.

Oberst Ebenhöch heftete sodann dem Stabsrittmeister Winkler das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Österreichische goldene Verdienstzeichen an die Brust und gratulierte ihm recht herzlich zu dieser wohlverdienten Auszeichnung.

„Aronprinz“-Petrolgasofen zaubert



aus gewöhnlichem Petroleum blaue Gasflammen, heizt, kocht, bratet, backt. Überallhin transportabel. Große Brennstoffersparnis. Von S 20.— an. Besuchen Sie meine Filiale: Wien, VII, Westbahnstraße 50.

Verlangen Sie Preis- und Referenzenkatalog von den **„Aronprinz“-Werken** A. E. Kimpink, Guntramsdorf bei Wien.

Sicherheitsdirektor Hofrat Dr. Anton v. Mörzl, dem Stabsrittmeister Winkler gegenwärtig zugeteilt ist, führte in seiner Ansprache aus, daß der Ausgezeichnete in den unheilvollen Zeiten des Jahres 1934 stets in den vordersten Reihen der Kämpfer für Ordnung und Sicherheit zu finden gewesen ist. Auch bei der damaligen Gemeindepolizei, deren Kommandant der Ausgezeichnete war, erfreute sich Stabsrittmeister Winkler in kurzer Zeit allgemeiner Achtung und Wertschätzung. Dem Stabsrittmeister Winkler, der Land und Leute durch und durch kennt, war es leicht, auch die schwierige Situation, die damals in Innsbruck herrschte, zu meistern. Zum Schluß dankte Hofrat Dr. v. Mörzl dem Ausgezeichneten für die vorzügliche Dienstleistung bei der Sicherheitsdirektion und gratulierte der Tiroler Gendarmerie zu diesem tüchtigen Offizier.

Am die Feier schloß sich dann der gemütliche Teil, der recht lang dauerte und, vom Kameradschaftsgefühl getragen, freudvoll und überaus nett verlief. §s.

Verträge

Von Universitätsprofessor Dr. jur. et phil. Karl Wolff, Innsbruck

Über den Vertragsabschluß sind bei Laien meist unrichtige Vorstellungen verbreitet. Dazu gehört insbesondere die Ansicht, ein Vertrag gelte nur dann, wenn er schriftlich abgeschlossen wird. Das ist aber nicht so. Nach österreichischem Recht besteht für Verträge grundsätzlich Formfreiheit. Geht aus dem Verhalten beider Teile klar hervor, was sie wollten und decken sich die Willensinhalte beider, dann ist der Vertrag in der Regel gültig geschlossen. Mag dies auch nur mündlich geschehen sein. Es ist auch nicht nötig, daß beide Teile etwas sagen. Wenn jemand in der Trafik „5 Memphis“ verlangt und den Preis hinlegt, während ihm die Verkäuferin die gewünschten Zigaretten wortlos übergibt, so ist ebenso ein Vertrag geschlossen, wie wenn der Käufer, von dem die Trafikantin weiß, daß er täglich 5 Memphis kauft, ohne etwas zu sagen das Geld dafür hinlegt und die Zigaretten wortlos ausgefolgt erhält. Man spricht hier von „stillschweigenden“ oder besser „schlüssigen“ Willenserklärungen. Das äußere Verhalten gibt den Vertragswillen genau so eindeutig kund, wie eine ausführliche Erklärung.

Das gilt sogar mangels entgegengesetzten Vorbehaltes, wenn der innere Wille ein anderer ist. Wer zum Beispiel ein ihm von einer Buchhandlung noch unaufgeschnitten übergebenes Buch aufschneidet, gilt als Käufer, auch wenn er es nicht kaufen, sondern bloß lesen wollte. Er müßte sonst vorher den Buchhändler verständigen, daß er das Buch nur zum Lesen aufschneiden wolle und darf es dann nur mit dessen Zustimmung tun, widrigenfalls er schadenersatzpflichtig wird.

Auch die sogenannten Adhäsionsverträge kommen durch schlüssige Willenserklärungen eines Teiles zustande. Hier hat der andere Teil die Bedingungen kund gemacht, unter denen er geneigt ist, Verträge abzuschließen, während es jedem beliebigen „Dritten“ freisteht, diese Bedingungen im Ganzen anzunehmen und sich bereit zu erklären, den Vertrag zu schließen, nicht aber einfach Änderungen zu treffen. So veröffentlicht der Theaterdirektor die Theaterordnung und die Preise für die einzelnen Sitzkategorien, die Eisenbahn ihre Tarife und Vorschriften

usw. Man spricht hier auch von „Sammelverträgen“, weil immer eine ganze Anzahl gleichartiger Verträge (mit den Theaterbesuchern, Eisenbahnpassagieren) abgeschlossen wird. Der Kauf der Fahrkarte oder Theaterkarte bildet hier den Abschluß des Vertrages unter den veröffentlichten Bedingungen. Aber auch das bloße Betreten zum Beispiel des Straßenbahnwagens oder Zuschauerraumes gilt mangels Vorbehaltes als Vertragsabschluß. Ein solcher Vorbehalt wäre zum Beispiel „ich möchte nur nachsehen, ob Herr Müller im Theater ist“. Der Vorbehalt darf natürlich nicht im Widerspruch mit dem tatsächlichen Verhalten stehen. Wer trotz des Vorbehaltes die Vorstellung anhört oder in der Straßenbahn mitfährt, muß das entsprechende Entgelt entrichten.

Formlosigkeit genügt also in der Regel zum Abschluß des Vertrages. Nur in seltenen Fällen ist eine Form vorgeschrieben. So muß zum Beispiel bei Gesellschaftsverträgen, die sich nur auf das gegenwärtige oder zukünftige Vermögen beziehen, das eingebrachte Gut beschrieben und verzeichnet werden. Die Erklärung des Bürgen muß schriftlich gegeben werden — nicht immer auch die Annahme durch den Gläubiger. Auch die Schiedsverträge bedürfen der Schriftlichkeit und so fort. Außerhalb Nordtirol bedürfen Ehepakte (Verträge über das vermögensrechtliche Verhalten während der Ehe), Kauf-, Tausch-, Renten- und Darlehensverträge zwischen Ehegatten, ferner Schenkungsverträge ohne wirkliche Übergabe des Geschenkten, eines Notariatsaktes. Spiel und Wette sind nur klagbar, wenn der Preis hinterlegt und wirklich entrichtet ist.

Es handelt sich in den angeführten Fällen nur um wenige Ausnahmen. Im übrigen herrscht wie gesagt Formfreiheit!

Insbesondere auch bei Dienst- und Mietverträgen. Es ist hier auch nicht etwa die Hingabe eines „Angeldes“ oder „Handgeldes“ von Wesentlichkeit.

Also Achtung bei Abschluß von Verträgen!

„Ein Mann, ein Wort.“ Schon das Wort bindet und wer da etwa glaubt, ohne schriftliche Abfassung nicht gebunden zu sein, kann sehr unangenehme Erfahrungen machen.

Eine kindergesegnete Gendarmenfamilie!

Sa, es hat schon seine Wichtigkeit! Zählen Sie nur noch einmal: fünfzehn Kinder! Wir glauben es Ihnen, daß Sie bei der Betrachtung des beigelegten Bildes ein wenig aus der Fassung gekommen sind.

Vor einiger Zeit ging durch verschiedene Zeitungen die Nachricht, daß dem Gendarmerierevierinspektor Alois Teißl des Tiroler Gendarmeriepostens Schwaz das fünfzehnte Kind geboren wurde.

Auf unsere Anfrage hat uns Revierinspektor Teißl über sein und seiner Familie Herkommen und Ergehen einige freundliche Mitteilungen gemacht, denen wir hier auszugsweise Raum geben. Revierinspektor Teißl und seine Frau sind gebürtige Südtiroler, und zwar aus dem Saganertal, beziehungsweise aus der Brigener Gegend. Die fünfzehnjährige Mutter ist 44 Jahre alt, Revierinspektor Teißl wurde im Jahre 1883 geboren und

spektor Teißl in seinem Schreiben die Schar seiner Kinder aufzählt: Emma — 22, Anna — 19, Albert — 17, Adolf — 16, Elisabeth — 15, Alfred — 14, Martha — 13, Hermann — 11, Ludwig — 10, Karl — 8, Leo — 7, Walter — 6, Emil — 4, Dorothea — 3 Jahre und Otto 4 Monate alt! Dieser Mut zum Leben muß uns eine weitgehende Hochachtung vor den tapferen Eltern abringen. Für jeden, der mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in den Kreisen der Beamten vertraut ist, ist es verständlich, daß das Leben dieser großen Familie bestimmt kein sorgenloses ist. Die kargen Bezüge sind über das herkömmliche Maß belastet, denn die vielen Mäuler wollen gefüttert werden, die vielen ranken Körper verlangen nach Kleidung, die immer springelbendigen Füße und Füßlein zerreißen ununterbrochen das Schuhzeug. Und das Wohnen in einem Miethaus mit einer so zahlreichen Familie läßt sich überhaupt kaum



Gendarmerie-Revierinspektor Alois Teißl des Gendarmeriepostens in Schwaz in Tirol im Kreise seiner Familie, die wohl die kinderreichste aller österreichischen Gendarmen sein dürfte. Fünfzehn Kinder, im Alter von derzeit 22 Jahren bis vier Monaten, wurden dem Ehepaar Teißl geboren.



vollendet am 10. September des heurigen Jahres sein dreißigstes Gendarmeriedienstjahr. Seine Militärdienstzeit hat der Genannte beim 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger verbracht. In der Zeit vom Ausbruch des Krieges mit Italien bis zu Ende des Weltkrieges stand Revierinspektor Teißl als Feldgendarm in besonderer Verwendung und als Zugskommandant an der Südtiroler-, an der Sfonzo- und Piavefront ununterbrochen im Felde. Sein hervorragend tapferes Verhalten wurde durch die Verleihung des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille, der Bronzenen und der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse — letztere zweimal — sowie durch verschiedene belobende Anerkennungen ausgezeichnet. Auch während der nachfolgenden Gendarmeriedienstzeit verdiente sich der genannte Gendarmeriebeamte bereits sechs lobende Anerkennungen und Belobungszeugnisse.

Es berührt den Leser ganz eigenartig, wenn Revierin-

durchführen, so daß Revierinspektor Teißl zu einem Hauskauf gezwungen war, der die finanzielle Last noch drückender gestaltete. Und doch! Wir können auf dem Bilde die peinlich saubere und nette Kleidung und das gesunde und blühende Aussehen aller Kinder bewundern und gelangen zu der Erkenntnis, daß hier zwei Elternteile sich ständig in der Liebe und Sorge um ihre Kinder wahrhaft aufopfern.

Die wackeren Leute verdienen es, daß wir ihnen aus vollem Herzen recht viel Glück und Sonne wünschen und wir sind überzeugt, daß sich diesem Wunsche auch unsere Leser gerne anschließen. In der heutigen Zeit des Geburtenrückganges und des ersterbenden Familiensinnes nützte sich eigentlich der Staat derer besonders annehmen, die noch Zeugnis von dem gesunden Sinn ablegen, der in unserem Volk trotz allem Ungemach noch seine Heimstatt hat. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß Revierinspektor Teißl zumindest in der Gendarmerie der kinderreichste Familienvater ist.

—r.

Ein Markkammern Ihre süßen Genuss und Mannen von nicht-
min Wohlbezugriff für Güter und Luftlinie: **Persil!**



Der innere Dienst der Gendarmerie

Von Gendarmerierevierinspektor Josef Gutmann, Kammern, Obersteiermark

Daß der Gendarmerieberuf zu den schwierigsten und verantwortungsvollsten Diensten gehört, wurde schon mehrmals und besonders anlässlich des 75jährigen Jubiläums der österreichischen Bundesgendarmerie im Jahre 1924 von maßgebenden Persönlichkeiten entsprechend hervorgehoben. Das Verständnis für die Tätigkeit der Gendarmerie ist aber, und zwar besonders seit dem ereignisreichen Jahr 1934, auch in die breiteren Schichten der Bevölkerung gedrungen. Dennoch hat man aber noch oft Gelegenheit, namentlich zur Sommerzeit, wenn die Stadtbewohner bis in die entlegensten Gebirgsdörfer zur Erholung kommen, ganz abwegige Ansichten zu hören: „Ach, wie schön und leicht ist der Dienst des Gendarmen! Er geht schön langsam herum und wenn er jemanden zufällig gerade beim Stehlen oder dergleichen erwischt, sperrt er ihn ein und nachher hat er wieder so und so lange frei.“ Solche Äußerungen hört man mitunter sogar von Personen, die für das Wohl der Gendarmerie gesehlich zu sorgen berufen wären und die deren Dienstbetrieb daher vor allem genau kennen sollten.



Fotoapparate, alle Marken

prompter Postversand
Teilzahlung

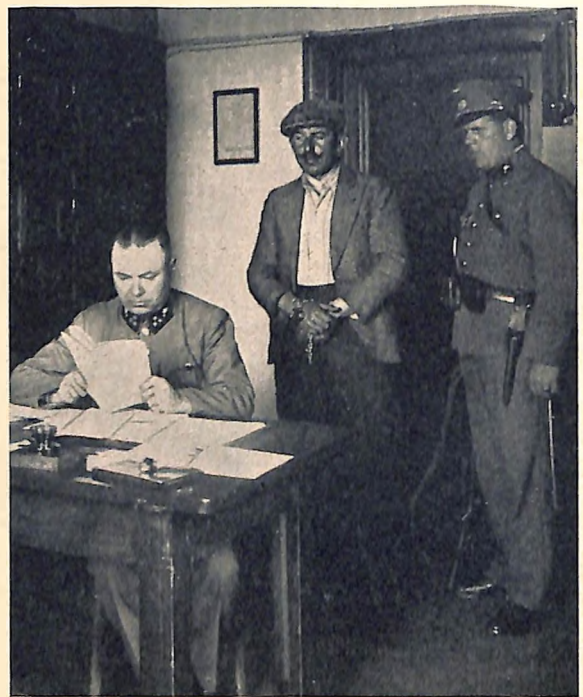
Foto Strehl, Wels, Ob.-Öst.

Es kann sein, daß am hellen Tage hier und da eine Gendarmeriepatrouille beobachtet wird, wie sie auf ebener Straße langsam und gemütlich einhermarschiert. Dies mag bei dem Beobachter allerdings den Eindruck erwecken, als wäre der Gendarmeriedienst bei weitem nicht so schwierig und gefahr-



Der in den Dienst abgehende Gendarmeriebeamte wird vom Postenkommandanten abgefertigt und übernimmt die zur Erhebung vorgeschriebenen Akten. Auf dem Schreibtischauflage sind die wichtigsten Protokolle zu sehen, die ständig geführt werden müssen.

voll, wie er geschildert wird. Die wenigsten Leute wissen aber, daß der patrouillierende Gendarmeriebeamte instruktionsgemäß verpflichtet ist, seine Patrouillengänge unter gewöhnlichen Verhältnissen in gemäßigttem Tempo, bei Tag und Nacht, ohne Rücksicht auf die Witterung zu verrichten und daß er nur nach Zulässigkeit des Dienstes rasten darf. Es soll hier aber einmal nicht nur von dem Außendienst des Gendarmen gesprochen werden. Es ist zumeist unbekannt, daß sich der Dienst des Gendarmen nicht in diesen Patrouillengängen erschöpft. Die moderne Zeit hat es mit sich gebracht, daß der Gendarmerie nicht nur der reine Sicherheitsdienst obliegt, sondern daß sie daneben und vielfach eigentlich in der Hauptsache mit einer Unsumme von Verwaltungs- und sonstigen Ägenden betraut ist. Die Mitwirkung der Gendarmerie auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge, des Krankenkassenwesens,



Ein Verhafteter wurde auf den Posten gebracht. In den Fahndungsbehelfen wird sorgfältig nach etwaigen Ausschreibungen gesucht.

der Jugendfürsorge, der Arbeitslosenunterstützung, des Fremdenverkehrs usw. hat eine Vermehrung der Arbeitslasten auf den einzelnen Dienststellen mit sich gebracht, von der sich der Uneingeweihte keine Vorstellung machen kann. Die Dienstbehörden erwarten aber vielfach von den einzelnen Gendarmerieposten die selbstverständliche Eignung zur Erledigung von Arbeiten, die eigentlich in den Wirkungsbereich der Gemeinden gehören würden. Dort fehlt jedoch vielfach den gewählten Funktionären eine ausreichende fachliche Ausbildung zur Erfüllung des behördlichen Aufgabenkreises der

Die Hausfrau kann nicht täglich Rindfleisch kochen, aber eine gute Rindsuppe soll immer auf den Tisch kommen, darum verwendet sie „Anorrog“, die gute, mild gesalzene und fettreiche Rindsuppe, die man in jedem Lebensmittelgeschäft bekommt. — Eine Dose „Anorrog“, ausreichend für $\frac{3}{4}$ —1 Liter kräftige Rindsuppe mit hohem Fleischgehalt, kostet nur 20 Groschen. „Anorrog“ braucht nur in kochendem Wasser aufgelöst zu werden und ist dann sofort gebrauchsfertig.

Gemeinde und so wird dieser häufig auf die Gendarmerie übertragen. So zieht der im äußeren Dienst befindliche Gendarm oft dahin und schleppt bis zu 50 und noch mehr Akten und Dienststücke mit sich, an Hand deren er oft umfangreiche und zeitraubende Erhebungen gewissenhaft durchführen und nach seinem Einrücken auch die Konzepte und Reinschriften der Erledigungen besorgen muß. Es muß ja auch bedacht werden, daß bei der Gendarmerie der Status der Konzeptsbeamten wie bei der Polizei nicht existiert und daß daher der Gendarm alle Geschehnisse selbst bis zur letzten Konsequenz verarbeiten muß. Über alle vorkommenden Anzeigen, Verhaftungen, über Elementarereignisse, Unglücksfälle u. dgl.



Ein Einheitswaffenkasten auf einem Gendarmerieposten. Jede Waffe und jeder Ausrüstungsgegenstand hat seinen bestimmten Platz. In der obersten Etage liegen die Stahlhelme, darunter die Pistolen, dann links die Patronentaschen; rechts stehen die Stutzen. In den unteren Laden sind die Pugrequisiten untergebracht. An der Tür hängen die Rucksäcke, dazwischen zwei Gasmasken.

(Photo: Gendarmeriepatrouillenleiter Kreuz.)

Hat er nach den äußeren Erhebungen auch die schriftlichen Erledigungen, Meldungen, Berichte, Tatortsskizzen usw., meist vier- bis fünffach, an die zuständigen Behörden und Dienststellen zu verfassen. Die politischen Verhältnisse bringen es ferner mit sich, daß der Gendarmeriedienst heute doppelt schwierig ist und sich mit dem Dienst der Vorkriegszeit nicht vergleichen läßt.

Es gibt viele Menschen, die gar nicht wissen, daß zu einem Gendarmerieposten auch eine Kanzlei gehört. Sie halten den Gendarmerieposten für eine Kaserne, in der die Gendarmen Bereitschaft halten und schablonenhaft in den Patrouillen-

Dieser Folge liegt ein Erlagschein zur Bezahlung des III. Quartals 1937 (Juli, August, September) bei. Wir ersuchen, die Überweisung der Bezugsgebühren umgehend vorzunehmen.

Die Verwaltung.

Erfrischung?
dann nur durch
CLIO
LIMONADEN

dienst entsendet werden, wenn nicht ein augenblickliches Einschreiten notwendig ist. Daß von Gendarmerieposten mit zwei bis sechs dienstfähigen Beamten jährlich neben den vielen Anzeigen, Verhaftungen, Haus- und Personendurchsuchungen, Assistenzdienstleistungen, Vorführungen, Überwachungen usw. mitunter bis 7000 Dienststücke erledigt werden, wird ebenso wenig bedacht, wie, daß auch die Evidenzführung sämtlicher

Motor- u. Fahrräder • Motorradhaus am Schottenring
Kauf — Tausch **Erich Bortstieber**
Kredit bis 24 Monate
auch ohne Bank **Wien, I., Schottenring 22**

abgestrafter Personen, die Handhabung der Fahndungsbehelfe u. dgl. ständig viel Arbeit verursacht. Außerdem müssen alle gesetzlichen Vorschriften, die neu in Kraft tretenden Gesetze, Verordnungen und Erlässe eingehend studiert und die vorhandenen Unterrichtsbehelfe stets ergänzt und berichtigt werden. Auch in der militärischen Handhabung der verschiedensten Dienstwaffen muß der Gendarmeriebeamte stets geübt sein. Die jüngeren eingeteilten Beamten müssen monatlich mehrere schriftliche Aufgaben, wie Themen aus dem Berufsleben, Rechnungen, Plan- und Terrainskizzenzeichnungen usw. zur weiteren theoretischen Fortbildung verfassen. Über hundert verschiedene Protokolle, Vormerkungen, Verzeichnisse und Faszikeln sind bei jeder Dienststelle zu führen. Das sind gewiß Aufgaben, die berufsfremden Personen zumeist unbekannt bleiben.



Schule beim Maschinengewehr. Der Beamte muß das Gewehr rasch zerlegen und wieder zusammensetzen können.

Beachten Sie die Anzeigen in
der „Gendarmerie-Rundschau“

Die ohnehin spärliche freie Zeit eines Gendarmeriebeamten steht, mit Ausnahme des gesetzlichenurlaubes, meist nur auf dem Papier, denn es ist völlig ausgeschlossen, daß der Gendarm, wenn er seinen Obliegenheiten pflichtgemäß nachgeht, seine freien Stunden tatsächlich genießen kann. In dieser und in manch anderer Hinsicht zeigt sich der Opferwille der österreichischen Gendarmen. Viele Beamte müssen seit Jahren zur Bewältigung ihrer umfangreichen Dienstetätigkeiten ihre eigenen Schreibmaschinen, Motor- und Fahrräder im Interesse des Dienstes verwenden, weil der Staat bisher nicht in der Lage war, allen Notwendigkeiten in dieser Richtung nachzukommen.



Oben: Postensivittierung durch den Abteilungskommandanten. Dem Unterricht wird große Aufmerksamkeit geschenkt, weil die Beamten mit allen Vorschriften und Gesetzen stets vertraut sein müssen.

Unten: Der Abteilungskommandant überzeugt sich von der Fertigkeit der Beamten in der Waffenhandhabung. Lade- und Feuergriffe werden geübt.

(Fünf Bilder: Gendarm-Halla, St. Pölten.)

Der Raubmord an Ingrid Wiengreen

Der Raubmord an der Gesandtentochter Ingrid Wiengreen in der Neunkirchnerallee fand eine rasche, unserem Rechtsempfinden entsprechende Sühne. 17 Tage nach der Tat wurden die Raubmörder Herbert Schögl und Fritz Fleck im Hofe des Kreisgerichtes Wiener-Neustadt dem Standgerichtsurteil „Tod durch den Strang“ zufolge hingerichtet, während Wilhelm Stejskal, der das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, 16 Jahre schweren Kerkers zugemessen erhielt.

Die Neunkirchnerallee durchschneidet kilometerlang in schnurgerader Richtung das ebene, waldbreiche Gelände zwischen Wiener-Neustadt und Neunkirchen. Nicht weit vor Neunkirchen hören die Waldbestände auf und das Ende der Allee verläuft zwischen ebenen Wiesen und Feldern. Alle Automobilisten und Motorradfahrer haben auf dieser Strecke der Bundesstraße das bestimmte Gefühl, daß sie dort ihre Motore ungehindert in möglichst hoher Tourenzahl laufen lassen können. Gerade an Samstagen und auch an Vorfeiertagen ist der Verkehr auf dieser Straße sehr dicht. Bei Einbruch der Dunkelheit aber schwindet die Dichte des Verkehrs und die Scheinwerfer der Autos leuchten nur mehr vereinzelt auf der vom Tagesverkehr entlasteten Strecke.

Schöngeistige Ideale banden Ingrid Wiengreen an Lebensverhältnisse, die sie am 24. April 1937, an einem Samstag, zu später Abendstunde (20,30 bis 21 Uhr) ver-

anlaßten, mit ihrem Wagen mutterseelenallein diese Strecke durchzufahren. Gerade am Ende der Waldbestände vor Neunkirchen wurde ihrem Dasein von Mörderhand ein Ende gesetzt.

Zur Zeit der Tat stand Gendarmerie-Rayonsinspektor Johann Lepnik des Postens Neunkirchen unweit von der Allee im Patrouillendienst. Aus einer Entfernung von ungefähr 600 Schritten hörte Lepnik das Knallen von Schüssen. Gleichzeitig durchtobte die Gegend ein sturmartiger Wind. Die Detonationen, die auch motorische Explosionsknalle hätten sein können, trieben den Gendarmen rasch zur Stelle, woher die Schüsse gekommen waren. Er sah in der Mitte der Straße in der Fahrtrichtung nach Neunkirchen ein Auto mit abgeblendeten Scheinwerfern stehen. Die Dienstlampe des Gendarmen leuchtete in das Innere des Wagens und zeigte ihm die geschehene Gewalttat. Eine von mehreren Schüssen getroffene todwunde Frau lehnte bewußtlos am Volant. Zwei unausgeschossene Patronen und ein

Mödling

KARL BLUMAUER, TISCHLEREI
Mödling, Telefon 710/VI • Lieferant d. Bundesgendarmerie-
zentralschule Mödling • 1834 Hundertjähriger Bestand 1936

Projektil lagen am Straßenboden links vom Auto. Am Boden neben der rechten Wagentür lag eine ovale, leberne Damenhandtasche. Bald passierte wieder ein Auto den Tatort in der Richtung nach Neunkirchen. Rayonsinspektor Lepnik hielt es an und beauftragte den Lenker, vom geschehenen Mordfall das Bezirksgendarmeriekommando, den Posten und insbesondere auch den Arzt zu verständigen. Der Bezirksgendarmeriekommandant Karl Krenzl und der Postenkommandant Revierinspektor Leopold Mayer trafen bald mit vier Gendarmen des Postens Neunkirchen und mit dem Arzt Dr. Lederer aus Neunkirchen bei der Mordstelle ein.

Ingrid Wiengreen, die an Hand der Dokumente in ihrer Tasche identifiziert werden konnte, gab noch schwache Lebenszeichen. Sie wurde unverzüglich im Wagen des Arztes in das Allgemeine öffentliche Krankenhaus nach Neunkirchen gebracht. Dort starb sie einige Stunden darauf am 25. April 1937 um 1 Uhr 25 Minuten.

Nachdem das Auto und die nähere Umgebung eingehendst nach den Spuren und allen besonderen Merkmalen der Gewalttat abgesehen worden waren, brachte die anschließende Durchstreifung des nächstgelegenen Waldes, der sich vom Straßenrande an der Mordstelle bis zum Bahndamm der Mühlbahnstrecke ausbreitet, folgendes Ergebnis: neben dem Bahndamme entlang führt ein nicht erhaltener Fahrweg. Von der Mordstelle weg bis zum Fahrweg durchzieht den Waldbestand eine streifenartige Lichtung, die sich einige Schritte vor dem Fahrweg verliert. An dieser Stelle fanden die suchenden Gendarmen einen halbgeöffneten Handkoffer. Sein Inhalt, Damen-Nachtwäsche, war offensichtlich durchwühlt worden.

Da Ingrid Wiengreen, als sie aufgefunden wurde, im vollen Besitze aller Wert- und Schmuckgegenstände war und sogar die neben dem Auto gefundene Damenhandtasche keinen Zugriff geldgieriger Hände aufwies, war es sehr schwer, die Untat ohne weitere Bedenken als einen räuberischen Anschlag zu qualifizieren. So verging eine Nacht fiebriger Arbeit und kriminalistischer Kombination in der Suche nach den Motiven der Tat und nach den Spuren der Täter. Je weiter man auf der Grundlage, daß kein Raubmord vorliege, nachforschte, desto mysteriöser gestalteten sich sämtliche Vermutungen und Kombinationen um die Untat. Alle in der Person der Ermordeten gelegenen Anhaltspunkte, von denen man sich eine Klärung des Falles nach kriminalistischen

photo
 APPARATE von S 10.- an
 HOCHINTERESSANTE LISTE
 <64 SEITEN> KOSTENLOS
 UMTAUSCH GEBR. APPARATE
 ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
 < BIS 12 MONATS RATEN >
Herzango
 FILIALEN IN WIEN: I. GRABEN 11.
 III. HAUPTSTR. 88. IV. HAUPTSTR. 20.
 VI. MARIAHR. 51. IX. ALSERSTR. 20.
 GRAZ, HERRNG. 13. LINZ, LANDSTR. 9.
 INNSBRUCK, MARIA-THERESIA-STR. 10.

Grundsätzen versprechen durfte, wurden eingehendst erforscht und nach vielen Anhaltungen, Verlautbarungen und Mitbinnachweisen zur Seite gestellt. Die Annahme des Raubmordfalles trat immer klarer in den Vordergrund und beherrschte schließlich das Tätigkeitsfeld der unermüdeten Gendarmen. Dank der Veröffentlichung, durch Radio und Presse meldete sich alsbald ein Zeuge, Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Zawadil aus Wien. Die intensiven Nachforschungen der Gendarmen brachten noch andere Zeugen zuwege, aus deren Angaben nur die genaue Zeit der Tat und die bestimmte Zahl der am Raubmord beteiligten Personen festzustellen war. Die Angabe des Dr. Zawadil, daß ein Militärarzt aus Wiener-Neustadt sein Auto kurz vor der Tat angehalten habe, und die Aussage der weiteren Zeugen, die drei Burschen um die Tatzeit das Wäldchen an der Mordstelle durchheilen sahen, wiesen den Gendarmen mit berech-

Linz

Elektrohaus Josef AIGNER Linz a. d. Donau, Auerspergstr 23
 Telefon 4898

Franz Aspöck Gasthof „Weißes Kreuz“, Linz
 Herrenstraße 42

Kaffee Goethe Linz a. D., Landstraße 109, gegenüber dem
 Volksgarten. Bes. K. Landgraf. Fernr. 7448

JOSEF HERBER, TRANSPORTGESELLSCHAFT
 Linz a. D., Weingartshofstraße 55/57, Tel. 7495 und 7496

Moderne Möbel Komplett Wohnungseinrichtungen, Einzel- und
 Polstermöbel zu billigsten Preisen, auf Wunsch
 Zahlungserleichterung. Telefon 4544

J. HOCHREITER, LINZ A. D., SPITTELWIESE 13

Zylinder- und Kurbelwellen-Schleifen für sämtliche Motore,
 Kolbenerzeugung, Schlosserei- und Konstruktions-Werkstätte

ALOIS LECHNER, Urfahr Jägerstraße 5a
 Telefon 5486

Gasthaus „Zur blauen Traube“, Linz

Hermann und Toni Pietschmann, G.-R. i. R.
 Treffpunkt der Gendarmen Kapuzinerstraße 5

Hotel „Zum schwarzen Bären“
 LINZ, Herrenstraße 9 u. 11. Gut bürgerl. Haus. Anerkannt beste Küche,
 bestgepflegte Biere und Weine. Gendarmeriebeamte erm. Zimmerpreise.

ROYAL LINZ a. D., Obere Donaulände 9
 Kabarett und Bar Erstklassige Kapellen, internationale Künstler-
 programme. Tägl. von 9—4 Uhr früh. Tel. 5009

Hotel Scharmüller Linz an der Donau • Beim Volks-
 garten • Telefon Nr. 2237-4040
 Das gute Haus für den Fremden

Sporthaus TEXTL & SCHÖLM, Linz a. D., Landstraße 62
 Ausrüstung für Bergsteiger, Skilauf, Leichtathletik usw.

Café TRAXLMAYR, Linz, Promenade 16
 Auto-Parkplatz

tigter Hoffnung den Weg zum baldigen Erfolg. Eben waren Revierinspektor Leopold Mayer und die Rayonsinspektoren Johann G a s c h n i z und Karl R i e d l im Begriffe, die Fäden aufzunehmen, die irgend einen Heeresangehörigen einer Wiener-Neustädter Kaserne an besondere Neunkirchner Verhältnisse und in der Folge an den Raubmord banden, als der Polizeirat Dr. M ü l l e r des Magistrates Wiener-Neustadt dem Posten Neunkirchen fernmündlich in später Nachtstunde die Eröffnung machte, daß der Heeresangehörige Herbert S c h l ö g l vor seinen Vorgesetzten in der Artilleriekaserne das Geständnis über seine führende Rolle im Raubmordfalle abgelegt hatte. S c h l ö g l nannte ohne Umschweife auch die Mittäter F r i z F l e c k und Wilhelm S t e y s k a l.

Am 28. April 1937 um Mitternacht wurden die anderen Täter verhaftet. Eine Verhaftspatrouille unter Kommando des Bezirksinspektors Karl K r e n d l mit Revierinspektor

Alle drei Täter waren junge, kaum 20jährige Burschen. Ihre Tat war um so erstaunlicher, als die Erhebungen über ihr Vorleben erwiesen, daß gegen keinen von ihnen behörd-



licherseits jemals strafweise vorgegangen worden war; sie galten bis zum Raubmord als unbescholten. Ihre Lebensverhältnisse zeigten keine eminente Notlage, wenngleich sie immer in Armut gelebt hatten. Der Beweggrund zur Beraubung eines Autos und der Ermordung der Insassen lag nur in dem Bestreben und in der Sucht, auf irgend eine Weise zu Geldmitteln zu kommen. Die Mörder versprachen sich mit aller Zuversicht, daß ein solches Unternehmen ihnen eine Beute von mindestens 2000 Schilling eintragen werde. Oft hielten sie darüber Besprechungen ab, bis in ihnen ein klarer Plan und fester Entschluß gereift war. Damit trugen sie sich wochenlang herum, stellten an der Bundesstraße die Anhaltung von Autos wiederholt zur Probe und suchten die geeignetste Örtlichkeit zur Durchführung ihres Vorhabens aus.



Das Auto der ermordeten Wiengreen Am Tatort wurde der Hergang der Tat rekonstruiert. Wie bei allen bedeutenderen Kriminalfällen wurde auch diesmal eine umfangreiche Tatbestandsmappe angelegt, der wir diese Aufnahme entnommen haben.

M a y e r und mehreren Gendarmen sicherte das Haus, in dem F r i z F l e c k wohnte, die andere Verhaftspatrouille unter Kommando des Bezirksinspektors Wenzel K o l l m a n n mit den Rayonsinspektoren Johann L e p n i z, Karl R i e d l und Josef G a s c h n i z das Haus, in dem Wilhelm S t e y s k a l sein Domizil hatte. Nach dieser Sicherung erfolgten die Verhaftungen, die glatt vor sich gingen. Abgesehen von einem schwachen Versuch, zu leugnen, legten alle Täter ein umfassendes Geständnis ab. In einem stundenlangen Verhör, das während der ganzen Nacht bis in die späten Morgenstunden fortgesetzt wurde, kam die grauenvolle Geschichte der Ermordung der Ingrid W i e n g r e e n und die Absicht, sich dadurch in den Besitz von Geldmitteln zu setzen, klar ans Tageslicht. Die Sicherheitsbehörde traf nun die Anordnung, daß nach beendetem Verhör die von den Tätern geschilderten Tathandlungen zur Überprüfung der Aussagen auf ihre lückenlose Übereinstimmung rekonstruiert werden. Zu diesem Zwecke wurde aus den Bezirken Baden, Wiener-Neustadt und Neunkirchen ein Gendarmerieaufgebot konzentriert. Der Tatort wurde in weitem Umkreis abgesperrt und so die in Massen erschienene Bevölkerung ferngehalten. Der Landesgendarmeriekommandant von Niederösterreich Oberst Rudolf R a d a übernahm persönlich die Leitung der Tatbestandsrekonstruktion. Sie ergab in allen wesentlichen Punkten eine vollkommene Übereinstimmung mit den Angaben der Täter.

Es war wohl eine Fügung des Geschicks, daß den Verbrechern bei der Anhaltung des Autos des Dr. J a w a d i l der Mut zu ihrem Unternehmen schwand und daß bald darauf das Auto der Ingrid W i e n g r e e n folgte. Da sahen sie sich einer einzigen Frau gegenüber und fanden nun den traurigen Mut zur Durchführung der Tat wieder. Nach einigen Redensarten schoß S c h l ö g l aus einem Trommelrevolver ohne weitere Bedenken gegen die am Volant sitzende Dame. An der Schläfe und an der Schulter getroffen, unternahm Ingrid W i e n g r e e n einen Versuch, durch die



Die um die Aufklärung des Mordes in der Neunkirchnerallee besonders verdienten Beamten des Bezirksgendarmeriekommandos Neunkirchen und des Gendarmeriepostens Neunkirchen unter Führung des Bezirksgendarmeriekommandanten Gendarmeriebezirksinspektors Karl K r e n d l.

andere Wagentür den Händen der Unholde zu entkommen. Die drei Burschen aber waren so hartnäckig auf die Durchführung ihres Planes verfaßt, daß sie, nur das Ziel im Auge, Beute zu machen, kein menschliches Gefühl in sich laut werden ließen. Sie rissen Ingrid Wiengreen von der Tür zurück, bestiegen das Auto und versuchten nun mit der Schwerverwundeten davonzufahren. Ingrid Wiengreen gab noch immer Lebenszeichen, sie mußte unbedingt getötet werden. Schlögl faßte sie brutal am Wunde, riß ihren Kopf herum und setzte den Revolver unmittelbar an der Schädeldecke an. Zwei Schüsse krächten, einer durchbohrte den Schädel der Unglücklichen, der andere streifte sie am Halse. Nun war sie erledigt. Den Mördern kam jetzt der Gedanke an die Flucht. Sie konnten aber das Auto nicht in Bewegung setzen. Schon wurden sie vom Lichtschein eines herannahenden Autos geblendet. Da sprangen sie aus dem Auto und rannten in den Wald hinein. Schlögl vergaß nicht, den im Auto befindlichen Handkoffer mitzunehmen, der ihnen aber nicht die erwartete Beute brachte. Eine Taschenlampe, eine Weckeruhr und ein billiger Photoapparat war alles, was ihnen in die Hände fiel.

Das ungeheure Verbrechen an der Diplomantochter war ebenso aufsehenerregend, wie es sich bei den ersten Versuchen einer raschen Klärung geheimnisvoll darstellte. In der Zeit des fieberhaften Arbeitens des Gendarmeriepostens Neunkirchen an der Aufklärung des Mordfalles wartete wohl eine Welt mit Spannung auf das Ergebnis der Tätigkeit der österreichischen Exekutive. Ihre rühmlich bekannte krimina-

Präzisionskleinschreibmaschine

Erika

für Reise, Büro und Heim.

Kleine Teilzahlungen. — Gendarmeriebeamte
kein Ratenzuschlag.

Ausführliche Offerte unverbindlich u. kostenlos.

Hch. Schott & Donnath

Ges. m. b. H.

Wien, III., Heumarkt 9.



listische Schule hat sich in diesem Falle wieder glänzend bewährt. Nach Abschluß aller Erhebungen war die letzte dringende Forderung, das umfangreiche Material zu sammeln, zu sichten und für einen lückenlosen Aufbau der Standgerichtsanzeige zu gliedern. Es wurde daher rastlos weitergearbeitet, um Vollkommenes zu leisten. Daß die Gendarmen, deren Tätigkeit vom Abteilungskommandanten Gendarmeriemajor Stillefried-Rathenitz und dem Gendarmerieoberleutnant Dr. Ruznik zielbewußt geleitet wurde, unermüdblich am Werke waren und wahrhaft Vollkommenes geschaffen hatten, erwies die so bald anberaumte Standgerichtsverhandlung. Der Standgerichtshof konnte so den Ablauf der Verhandlung rasch und ununterbrochen vorwärts tragen. Schon der zweite Verhandlungstag führte den Schluß der Verhandlung herbei. Schlögl und Fleck mußten drei Stunden nach der Urteilsverkündung das ungeheure Verbrechen durch ihren Tod büßen. Sie ergaben sich scheinbar sehr gefaßt der gerechten Sühne.

Ein Dienststerlebnis

Von Gendarmeriepatrouillenleiter Josef Hagn, Oberndorf a. d. Salzach

Gar mannigfaltig sind die Erlebnisse, die einem Gendarmen während seiner Dienstzeit unterkommen, doch selten sind die Fälle, die ihn, wie es so schön heißt, einen Täter „auf frischer Tat“ betreten lassen. Meist gelingt die Überweisung straffällig gewordener Personen erst nach mehr oder weniger langwierigen Erhebungen, auf Grund von Indizien usw. Einen Erfolg unmittelbarer Art will ich zu schildern versuchen.

Langsam und leise Schritte patrouilliert Gendarm H. am 30. Juli 1936 gegen 1 Uhr früh in der Ortschaft S. Das Wahrzeichen dieses, dem Markt D. vorgelegenen Ortes ist der sogenannte, zur Wasserversorgung des Marktes dienende Wasserturm. Um diesen gruppieren sich einige Häu-

Bevorzugte Einkaufsquelle in:

Herren- und Damenkleidung, Wäsche, Weiß- und Wirkwaren, Teppichen, Linoleum.

J. NEUDITSCHKA, WELS.

ser, die durchwegs von schwer kriminellen Personen, die schon vielfach dem Posten D. schwere und heiße Arbeit gemacht haben, bewohnt sind. In Gedanken versunken und wohl auch etwas eingesponnen von dem Zauber der lauen, milden Sommernacht und ihrem Sternengeflimmer verweilt Gendarm H. im Schatten des Wasserturmes und richtet seine Blicke gegen die ungefähr 100 Schritte entfernt stehende, von einer Straßenlampe schwach beleuchtete Volksschule. Da — was ist hier los? Soeben querte ein Mann, sich silhouettenhaft von der Schulhauswand abhebend, schleichenden Schrittes die Straße und verschwand wieder im Dunkel der Nacht.

Wie ein kaltes Sturzbad wirkt diese Beobachtung auf

den Gendarmen. Weg ist alle Träumerei und alle Sinne sind augenblicklich wach und zu höchster Agilität bereit. Die Augen bohren sich in die Finsternis, um die Geheimnisse der Nacht zu ergründen. Doch nichts rührt sich, nichts ist zu sehen, nur der eigene Pulsschlag klopft laut und schnell. Minuten vergehen, die eine Ewigkeit dünken und nun, da noch immer nichts zu sehen ist, heißt es handeln. Vorsichtig läßt sich Gendarm H. nieder und kriecht auf allen Vieren, jedes Geräusch sorgfältigst vermeidend, über den Weg und an einem Zaun entlang gegen das Haus zu, in dessen Schatten der Mann verschwand. Meter um Meter wird so zurückgelegt, immer wieder gehorcht, gespäht, noch immer ohne Erfolg. Doch — nun ist ein leises Knacken vernehmbar. Einbrecher? Ein vorsichtiger Blick über den halbmannshohen Zaun zeigt, daß tatsächlich an der straßenabgetehrten Haustür des Krämers W. ein Mann steht und sich dort zu schaffen macht. Wieder ein paar Meter vorsichtig gekrochen! Da kommt jemand des Weges daher. Als er auf gleicher Höhe mit dem hinter dem Zaun lauenden Gendarmen ist, springt dieser auf, ein kurzes „Halt! Gendarmerie!“, schon bligt die Taschenlampe auf und wirft dem nächtlichen Wanderer ihren Lichtstrahl ins Gesicht. Es ist E., ein oft und schwer vorbestrafter Einbrecher. Totenblaß stockt er sekundenlang, dann ein verzweifelter Sprung und schon jagt er davon, als gälte es, um sein Leben zu laufen. Eine Verfolgung in stockdunkler Nacht ist wohl ein ziemlich aussichtsloses Unternehmen und so begibt sich der Gendarm zum

Zur Erfrischung im Dienste, besonders nachts, empfiehlt sich eine kräftige Rindsuppe aus MAGGI'S Rindsuppe-Würfel. Nur in $\frac{1}{4}$ Liter siedendem Wasser aufgelöst, ergibt jeder Würfel augenblicklich einen Teller klarer, kräftig schmeckender Rindsuppe. Achten Sie, bitte, beim Einkauf auf dem Namen „MAGGI“ und die gelb-rote Schleife.

Unfallchronik

Am 1. April 1937 fuhr das vom Chauffeur Schmideg gelenkte Personenauto in der Nähe der Ortschaft Ober-Nagersdorf bei St. Pölten auf der Linzer Bundesstraße bei dem Versuche, einem vor ihm fahrenden Pferdegespann vorzufahren, in das vom Landwirt Lingler gelenkte Fuhrwerk. Drei Insassen des Autos und auch der Kutscher wurden teils schwer, teils lebensgefährlich verletzt und nach St. Pölten in das Spital übergeführt. Ein Insasse des Autos kam mit leichteren Verletzungen davon. Das Auto kam erst nach einer verhältnismäßig langen Strecke in einem Acker zum Stehen und wurde in schwer beschädigtem Zustande abgeschleppt. Das Pferdefuhrwerk wurde zertrümmert und die Pferde trugen Verletzungen davon.

Die folgenden vier Bilder lassen die peinliche Genauigkeit der Tatbestandsaufnahme erkennen.



Die Spuren des Autos, wie es dem Pferdefuhrwerk vorfahren wollte.



Die Spuren des Autos, wie es nach dem Zusammenstoß weiterfuhr und — knapp an einem Baum vorbei — in den Acker geriet

(Beide Bilder: Polizei St. Pölten.)

Angriffsobjekt des E., um vorerst einmal festzustellen, was dieser dort wollte. Und siehe da! Das Türblech ist abgeschraubt, der Schlüssel nach innen gestoßen und nur dem Umstande, daß er nicht vollends nach innen fiel, ist es zu danken, daß der Plan des Einbrechers mißlang. Mag sein, daß er auch, durch irgend ein verursachtes Geräusch des anschleichenden Gendarmen gewarnt, unruhig wurde und Nachschau halten wollte, jedenfalls unterblieb die geplante Tat. Nach Verständigung der Hauseigentümer geht es nun an die Verfolgung. Hausdurchsuchung, Wohnungsrevision, alles ist vergeblich, und obwohl E. seine Gattin und zwei unverförmte Kinder zu Hause hat, läßt er diese im Stich und kehrt nicht mehr zurück. Stundenlang wird gesucht, nächstelng Vorpaß gehalten und schon hat es den Anschein, als müßte die Angelegenheit aufgegeben werden. Erst nach Monaten führen die rastlosen Bemühungen zu einem vollen Erfolg, wohl ebenso überraschend und unerwartet als die erste Betretung.

Am 5. September 1936 begibt sich der gleiche Gendarm, nur mit lokalen Erhebungen betraut, mit dem Säbel bewaffnet in das Haus, in dem die Gattin des E. mit ihren Kindern wohnt. Sie ist nicht in der Wohnung, sondern angeblich auf dem Dachboden mit dem Wäscheaufhängen beschäftigt. Nach einer anderen Auskunft ist sie außer Haus, um Einkäufe zu besorgen. Durch diese sich widersprechenden Angaben stutzig gemacht, will Gendarm H. persönlich im Dachboden nachsehen, als sie ihm plötzlich beim Öffnen der Dachbodentür entgegentritt. Blässe überzieht momentan ihr Gesicht und ihr beklommenes Benehmen, weiters die auf eine harmlose Frage erfolgende stotternde Antwort stärken im Gendarmen den Verdacht, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Sollte etwa gar der Langgesuchte im Dachboden sein? Was tun? Nach erhaltenen Konfidentenmeldungen soll E. die Äußerung gemacht haben, daß man ihn lebend nicht mehr erwischen werde. Ist er bewaffnet? Zu langen Überlegungen und Fragestellungen ist hier keine Zeit mehr, soll nicht die Gelegenheit, des E. habhaft zu werden, abermals verloren gehen. Also hinauf in den Dachboden und Nachschau gehalten.

Vorerst ist überhaupt nichts wahrnehmbar, bis sich die aus dem Licht kommenden Augen allmählich an das Dun-

tel des Dachbodens gewöhnen. Halt! Da rückwärts in der hintersten Bodenecke ist ein Ballen, den Umrissen eines kauernenden Menschen nicht unähnlich. Nun ist auch deutlich die Kopfbedeckung, eine Kappe, auszunehmen. Er ist's! Endlich der ersehnte Erfolg! Ein Sprung gegen den Versteckten und „Hände hoch!“ Da, ein Krach, ein Blitz und schon nimmt Gendarm H. Deckung. Deutlich hört er das Geschloß sausen und auch in seiner unmittelbaren Nähe in eine Holzwand klatschen. Totenstille folgt dem Schuß. Da plötzlich fängt E. zu wimmern an. Ist solch eine Täuschung möglich? Galt der Schuß wirklich ihm selbst und nicht seinem Verfolger? Nun heißt es helfen. Gendarm H. zerrt den Verletzten aus seinem Versteck und sieht nun ein graufiges Bild. Knapp hinter der rechten Schläfe ist der Einschuß, am linken Auge der Ausschuß; beide Augäpfel stehen infolge des Druckes des in die Augenhöhlen eingedrungenen Blutes weit heraus. Eigenhändig trägt Gendarm H. den E. vom Dachboden in die Wohnung und dann zum Auto des inzwischen herbeigerufenen Arztes und anstandslos wird hierauf die Einlieferung in das Inquiritenspital nach St. Pölten durchgeführt. E. büßte durch seine Tat sein Leben zwar nicht ein, doch ist vorauszu sehen, daß er in einigen Jahren das Augenlicht gänzlich verlieren wird.

Ist es auch schließlich nur die Erfüllung der beschworenen Pflicht, in deren Befolg E. der Gerechtigkeit überantwortet werden mußte, so erfaßt einen doch andererseits auch Mitleid mit dem Verbrecher, denn häufig ist es bitterste Not, die manchen Menschen vom geraden Weg abdrängt und zum Verbrechen treibt. Auch Achtung war gerade dem E. nicht zu versagen, denn ebensogut, wie er Hand an sich gelegt hatte, hätte er die Waffe auch gegen den Gendarmen richten können.

Interessantes ergab der nachfolgende Lokalaugenschein. E. hatte sich den Kopf glatt durchschossen. Das Projektil war nach dem Austritt aus dem Kopfe des E. in der Richtung des Gendarmen H. weitergefliegen und ungefähr 30 Zentimeter von diesem entfernt auf die Holzwand aufgefallen, selbst auf dieser noch die deutliche Spur eines Querschlägers abzeichnend. Deshalb hatte auch Gendarm H. das Geschloß fliegen und auftreffen gehört, so daß es den Anschein hatte, als hätte E. auf ihn geschossen.

„Lord“, mein Patrouillenkamerad!

Von Gendarmeriebezirksinspektor F. H.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn ich oft ohne Weg und Pfad, über Stock und Stein durch dichten Wald patrouillierte und irgend einen Gegenstand, einen Handschuh oder dergleichen, verloren hatte, so brachte mir Lord das Verlorene wieder und wenn auch der Verlustort noch so weit entfernt war. Nicht nur am Boden freiliegende Gegenstände fand er. Wenn ich Lord auf die Probe stellte und den zu findenden Gegenstand in einen hohlen Baum, meterhoch über dem Erdboden, steckte oder in Erde und Laub verscharrte und Lord nach einiger Zeit auf die Spur ansetzte, so brachte er bald den Gegenstand triumphierend wieder. Die Entfernung spielte dabei keine Rolle. Einen Stein, zu tausend anderen auf einen Schotterhaufen geworfen, fand er unbeirrbar heraus. Lord fand die Spur auch in der Luft. Wenn ich einen Gegenstand weit weg in ein hohes Getreidefeld warf, ohne daß Lord es sah, dann weiterging und nach einiger Zeit Lord zum Suchen befahl, so kam er auch da ans Ziel. Wohl durfte es da gründlicher Nasenarbeit, aber er gab nicht nach. Und groß war seine Freude nach jedem Erfolg!

Bei meinen Rasten im Freien während der Patrouillengänge gönnte sich Lord nie Ruhe. Er saß immer aufrecht, voll gespannter Aufmerksamkeit, um ja jede Gefahr sofort wahrzunehmen. Als ich bei so einer Rast mich einmal plötzlich mit dem Gesicht gegen den Erdboden auf den Rasen legte und mich totstellte, setzte sich Lord erst zu mir und beobachtete. Eine gute Viertelstunde blieb er ruhig, dann beschnupperte er von Zeit zu Zeit meinen Kopf und winselte leise, ging einige Male um mich herum und saß wieder eine Zeitlang still. Dann scharrte er mit einer Vorderpfote auf meinem Rücken. Nach einer Weile wollte er mich scheinbar emporheben, indem er seine Nase zuerst an meinem Oberarm und dann in der Lendengegend ansetzte und kräftig ansah. Als alles nichts nützte, wurde ihm bang. Er beschnupperte noch einmal meinen Kopf, setzte sich nieder und begann ein jämmerliches Gebell, als ob er um Hilfe rufen

wollte. Da stand ich wieder auf und erlebte eine Freude des Hundes, wie sie ursprünglicher und impulsiver kaum denkbar ist.

Lord hatte ein gutes Herz, aber verzeihen konnte er nicht. Wer einmal die Hand gegen ihn erhoben oder ihn beschimpft hatte, den merkte er sich zeitlebens. Den Feldweg, der bei meiner Wohnung vorbeiführte, benützte immer ein Jagdherr, wenn er auf den Anstand ging. Lord hatte die Jäger gerne, war er doch selbst ein Försterskind. Auch kannte er die Herren der grünen Gilde von den Patrouillen her. Diesen Jäger hatte Lord einmal zur Nachtzeit gestellt



und verbellt. In der Abwehr hatte der Jäger einen Stein erhoben, um ihn nach dem Hund zu werfen. Von nun ab bekundete Lord gegenüber diesem Jagdherrn bei jedem Zusammentreffen die bitterste Feindschaft und ich mußte da sehr vorsichtig sein. Alle andern Jäger ließ Lord bei Tag ungeschoren passieren.

Auch gegenüber den Haustieren machte sich Lords gutes Herz geltend; besonders die Jungtiere hatte er sehr gern und wachte mit Argusaugen über ihre Sicherheit. Er legte sich zu einer Schar junger Hühner, ließ sie über seine Pfoten klettern und darüber purzeln, ohne ihnen geringstes Leid zuzufügen. Mit zur Seite geneigtem Kopf sah er dem



Das schwer beschädigte Auto. Die argen Beschädigungen lassen erkennen, daß das Auto den Wagen von rück-seitwärts erfaßt hat. Die ersten Spuren der Gewalteinwirkung befinden sich am linken vorderen Kotflügel und wurden durch Kreideanstrich deutlich gemacht.



Der zerstörte Wagen des Lingler wurde wieder zusammen-gestellt. Auch hier läßt sich die Richtung der Gewalt feststellen. Der rechte rückwärtige Teil ist besonders in Mitleidenschaft gezogen, die rückwärtigen Wagenfedern sind gebrochen und nach vorne gedrückt. Im Holze der abgebrochenen Latte fanden sich Splitter der Windschuhscheibe.

(Photos: Gendarm Halla, St. Völten.)

Am 30. Mai 1937 ereignete sich um zirka 23 Uhr unweit der vorgenannten Unfallsstelle abermals ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Auto. Die mit zwei Personen bemannte Solomajchine fuhr in der Richtung gegen Wien. Lenker des Motorrades war der Fleischnhauergehilfe Friedrich Schlegelinger aus St. Pölten, der am Sozialisist den ebenfalls aus St. Pölten stammenden Malergehilfen Engelbert Semleder mitführte. Angeblich wurde der Motorradfahrer durch einen vor ihm fahrenden und auf der Fahrbahn hin- und herpendelnden Radfahrer irritiert und kam dadurch auf die rechte Fahrbahnseite. In diesem Augenblick fuhr er mit voller Wucht in das aus der Gegenrichtung kommende Personenauto des Kaufmannes Franz Ruschei aus Wien. Der Lenker des Motorrades fand hierbei den Tod, während sein Mitfahrer lebensgefährlich verletzt wurde. Ein zweites, hinter dem verunglückten Motorrad nachkommendes Motorrad kam ebenfalls zum Sturz, wobei die beiden Fahrer leicht verletzt wurden. Schließlich wurde auch der Radfahrer selbst noch mit seinem Rad in Mitleidenschaft gezogen, ohne daß er jedoch eine Verletzung erlitt. Das Motorrad des Schlegelinger wurde gänzlich zertrümmert und auch das Auto konnte die Fahrt nicht mehr fortsetzen. Das Bild zeigt die Situation unmittelbar nach dem Unfall. Die Bliglichtaufnahme wurde vom Gendarm Halla der Gendarmerie-Lichtbildstelle St. Pölten verfertigt.



Das Ergebnis unseres

Photo-Preiswettbewerb

wird im nächsten Heft veröffentlicht.



Der diesjährige Pfingstflug durch Österreich hat auch mehrere Unfälle zur Folge gehabt. Unter anderem mußte am 16. Mai 1937 um zirka 12,30 Uhr das reichsdeutsche Regierungsflugzeug D-EVBE in der Nähe von Sifflitz, Gemeinde Lind im Drautal (Kärnten), auf einem Steilhang eine Notlandung vornehmen. Der Pilot Max Entres blieb unverletzt, der Begleiter Helmut



Dr. Wolf trug leichte Verletzungen davon. Das stark beschädigte und flugunfähig gewordene Flugzeug wurde nach weitgehender Demontierung am 20. Mai auf Grund eines getroffenen Übereinkommens verbrannt. Bei den Bergungsarbeiten intervenierten die Beamten des Gendarmereipostens Mollbrücke (Kärnten). Die beiden Bilder zeigen das abgestürzte Flugzeug.

Spiel der Tiere zu. Wurden die Kleinen gefüttert, ließ er alte Hühner nicht in die Nähe kommen. Alte Hühner mochte er überhaupt nicht gut leiden. Er hatte sich die Folgen gemerkt, als er in seinen Flegelmonaten einer Henne nachgefetzt und sie getötet hatte. Ein zweites Mal tat er es nicht mehr, das alte Hühnervolk verachtete er von nun ab aus tiefstem Herzen!

Meine Frau hatte junge Ziegen in einen Buckelkorb gegeben und diesen in die Sonne gestellt, damit die noch ganz jungen Tierchen warm hätten. Die Öffnung des Korbes war mit einem Sack verdeckt. Lord hatte die Kleinen selbstverständlich vorher durch Beledern lieblos. Er legte sich ohne jeden Auftrag zu dem Korb, um seine Lieblinge zu bewachen. Da kam des Nachbars Bub, den Lord sehr gut kannte, um die im Korb befindlichen Ritze anzuschauen. Raum streckte er die Hand gegen den Korb aus, um den Sack emporzuheben, sprang ihn Lord an und drückte ihn mit seinen Vorderpfoten zu Boden, so daß der Bub rücklings niederfiel. Der Bub erhob ein erbärmliches Geheul, Lord aber hatte seine Notwehr nicht überschritten und ließ den Knaben weiter ungeschoren. Er brauchte angesichts des am Boden liegenden Knaben für die Sicherheit seiner Lieblinge nichts mehr zu befürchten.

Von meinen Kindern stand Gretl mit Lord auf besonders vertrautem Fuße. Waren die beiden doch mitfammen auf-

gewachsen und miteinander groß geworden. Außerdem konnte Gretl nicht vergessen, daß sie Lord ihr Leben verdankte, weil er sie im Alter von vier Jahren aus dem Wasser gerettet hatte. Zumindest ist dies der feste Glaube meiner Frau und der Kinder. Es war an einem schönen Sommernachmittag, an dem ich endlich einmal ein paar freie Stunden genießen konnte. Die Kinder bateten mich, mit ihnen ein wenig ins Freie zu gehen; sie wollten im Bach „Schifferfahren“. Dieser Bach schlängelte sich unweit unserer Behausung durchs Land, vermochte aber zur Zeit der Regengüsse ein gefährliches Element zu werden. Auch an diesem Tag gingen die Wasser des Baches hoch. An einer Stelle bildete er einen ziemlich großen, tiefen Lämpel, der den Bewohnern als Freibad diente. Am Ufer des Lämpels, mit Steinen beschwert, lag unser Waschtrog verankert. Rasch wurden die Steine herausgeschafft und das Schiff war fahrbereit. Die älteste Tochter, damals acht Jahre alt, und die jüngste — Gretl — bestiegen das „Schiff“. Ein kurzes Abstoßen vom Ufer und schon ging es hinaus in die „hohe See“. Lord war selbstverständlich anfangs schwimmender Begleiter, setzte sich aber dann, als ihm die Sache zu lange dauerte, ans Ufer und bellte fortgefetzt, als ob er die Gefahr für die Kinder erkannt hätte. Den Kindern

Gute Erholung finden Sie im reizvollen Kamptal. Beachten Sie die Anzeige der Pension Altenhof.

war die Kahnfahrt eine „Heß“. Gretl war bisnun schön brav am Boden des Waschtroges sitzen geblieben, wie es ihr schwesterlicher Kapitän anbefohlen hatte. Das Sigen mochte Gretl aber zu lange gedauert haben, sie stand im Trog auf, der sich heftig an zu schwanken und schon stürzte Gretl ins Wasser. Ich war mittlerweile entlang des Bades ein Stück vorausgegangen und sah nichts von dem Geschehnis. Die Schwester-Kapitän, geistesgegenwärtig wie eben Seefahrer sind, konnte Gretl gerade noch bei den aus dem Wasser ragenden Haaren erfassen und so weit emporziehen, daß der Mund über Wasser blieb. Da war auch Lord schon zu Hilfe geschwommen, Gretl klammerte sich an ihn und er erreichte schwimmend mit ihr das Ufer. Jetzt erst erfuhr ich von dem verhüteten Unglück und von Lords Heldentat.

Das Wasser war überhaupt Lords Element. Sogar ins Wasser geworfene Steine holte er heraus, wenn er dabei auch tauchen mußte, daß oft nur sein Hinterteil emporragte. Wo sich bei den Patrouillengängen nur irgend ein Bach, Teich und dergleichen bot, war Lord schon drinnen und machte seine Schwimmübungen, falls ich ihm das Betreten des Wassers nicht vorher verboten hatte.

Lords sonnige Tage waren vorbei, als mich höherer Befehl in eine Stadt verschlagen hatte. Patrouillengänge im

Leoben

Grand Hotel

Zimmer von S 3.— an. Stoa-Steiner-Stöckl. — Wein und Bierstube, Tanzdielen; täglich Musik.

Besitzer Karl Baumann

freien Gelände waren nur mehr selten. Lord mußte seine Tage in der Wohnung „zum obersten Stock“ verbringen und wurde zum Begleiter meiner Frau und der Kinder. Er fügte sich bald in das Schicksal seiner letzten Lebensjahre. Jetzt begleitete er das Frauerl bei den Einkäufen. Freilich mußte er da oft über das gebührende Maß an Zeit vor den Geschäften warten, wenn drinnen zwischen mehreren Frauen streng vertrauliche, nicht weiter zu erzählende Geheimnisse auszutauschen waren. Oder er mußte die zu Boden gestellte Einkaufstasche bewachen, wenn sich gleichgestimmte Seelen von ungefähr auf der Straße zu wichtigem Meinungsaustausch trafen. Lord war aber ein unentwegter Mahner und ließ ein eindringliches, leises Winseln hören, das er so lange fortsetzte, bis das Frauerl endlich mit festem Griff die Tasche mit den Ernährungsutensilien packte und doch weiterging. Lord durfte so nicht selten Veranlassung zu einem zeitgerechten Mittagessen gegeben haben.

Alle Geschäftsleute kannten Lord und hatten ihn von Herzen gern. Oft fiel beim Selcher oder Fleischhauer ein Stückchen für ihn ab, das er aber nur mit Bewilligung seines Frauerls und bescheiden aufwartend annahm. Dieses

Die Gesundheit steht auf dem Spiel, wenn Sie in den heißen Tagen Ihren Durst stillen wollen, ohne mit Überlegung das richtige Getränk zu wählen, welches Ihnen Erfrischung bringen soll. Was darf ich also trinken? Alkohol ist natürlich infolge seiner, schon so oft aufgezeigten schädlichen Wirkungen zu vermeiden. Doch auch unter den alkoholfreien Getränken gibt es viele, deren Substanzen manchmal zu Verdauungsstörungen führen und deren Genuß daher nicht jedem zuträglich ist. Aberdies — wer wollte sich zum Beispiel gelegentlich eines Ausfluges damit abgeben, verschiedene Ingredienzen zusammenzumischen und dann eventuell ein fragwürdiges Getränk zu erhalten? Ein glücklicher Ausweg liegt in der Erfrischung durch die beliebtesten „Clio-Limonaden“, deren wunderbares Aroma in Verbindung mit der bequemen Zubereitungsart die „Clio-Limonaden“ zu einem außerordentlich begehrten Erfrischungsgetränk gemacht haben, das auch den verwöhntesten Ansprüchen absolut gerecht wird. Daß die „Clio-Limonaden“ überall erhältlich sind und beinahe nichts kosten, weiß ja jedes Kind.

OPTIKER *Schleiffelder*



Lieferant der Bundeskrankenkassa

WIEN, I., Graben 22

MODLING, Elisabethstraße 13

ST. POLTEN, Kremsergasse 24

KREMS a. D., Obere Landstr. 6

WR.-NEUSTADT, Wienerstr. 14

aufwartende, bittende Betteln, am Hinterteil hockend, mit aufrechtem Oberkörper, die Vorderpfoten rechtlich herabgebogen, den Kopf etwas zur Seite geneigt, die Ohren hochgestellt, das konnte Lord ja so süß und niemand konnte ihm widerstehen.

So kamen Lords letzte Tage heran. Er war schon alt geworden und seine Augen begannen sich zu trüben. Den Weihnachtsbaum 1935 hat er noch erlebt; den vierzehnten. Nachher kamen traurige Tage. Angesichts des glühenden Lichterbaumes gebärdete sich Lord immer wie ein kleines

FLECKERLEPPICHE neu und aus mitgebrachten Bandeln webt bis 3 m breit
Wien, VI., Mariahilferstr. 45 im Durchhaus „WEBERLENZ“

Kind. Artig und brav setzte er sich vor den Baum, vor ein Packerl, das stets für ihn bereitlag. Auch am letzten Christabend war es so. Das letzte Weihnachtspackerl konnte er noch verzehren. Am Silvesterabend war er bereits schwer krank. Der Tierarzt konnte keine Hilfe mehr bringen. Lord konnte sich kaum mehr vor die Wasserleitung schleppen, um nach Wasser zu lechzen, das der Tierarzt so streng verboten hatte. Tee und Milch vertrug er auch nicht mehr. Verstoßen rollten Tränen über die Wangen der Kinder. Traurig war alles um uns her. Auf den Armen seines Frauerls wurde der schwere Körper des Kranken über die vielen Stufen ins Freie getragen. Sogar als Schwerkranker schaute sich Lord, seinen körperlichen Bedürfnissen in der Wohnung freien Lauf zu lassen. Ich konnte meinen treuen, einstigen Patrouillenkameraden nicht länger leiden sehen. Unter dem Vorwande, der Tierarzt müsse dem Kranken zur Rettung eine Injektion geben, ließ ich Lord nach einigen Tagen das erlösende Gift einimpfen. Als der gute, tierfreundliche Arzt die giftthältige Nadel gegen Lords Herz ansetzte, fühlte auch ich einen Stich ins Herz. Lord tat noch ein paar Klageklänge und dann war sein Leben beendet. Im Zimmer nebenan weinten Frau und Kinder, die ebenfalls Lords letzte Laute vernommen hatten.

Traurige Tage folgten. Besonders Gretl, die mit Lord groß geworden war, konnte sich lange nicht fassen. Ein Kind, das mit Tieren aufwächst, lernt besser ihr Wesen verstehen und erlebt daraus mehr kindliche Freuden, hat mehr Liebe genommen und gegeben, mehr Mitleid empfunden und vielleicht auch mehr Schmerz gelitten als andere — es ist weicher, reicher, offener und verständnisvoller dem Leben gegenüber geworden! Allen fehlte ein Unerseßliches. Der Christbaum stand noch im Zimmer. Am Dreikönigstage wurde er ein letztes Mal angezündet. Vor dem leuchtenden Baum standen die Kinder und sangen noch einmal nach liebtrauem Herkommen das Lied von der „Stillen Nacht“. Doch inmitten der ersten Strophe verwandelte sich Gretls zarte Stimme in Schluchzen und bittere Tränen perlten über die heißen Wangen. Die Geschwister folgten und das Weihnachtslied war in Tränen der Trauer zerflossen. Masse Augen starren in das Kerzenlicht, kein Laut entrang sich den Lippen, alles dachte an den unerseßlichen Kameraden, an Lord! Er war nicht mehr.

Bange Stunden für eine ganze Stadt

Aus meiner Dienstzeit beim Feldgendarmarie-Streifkorps von Gendarmerierevierinspektor Heinrich Vana, Feldkirch

An der Isonzofront donnerten die Geschütze, doch es war nicht mehr das berüchtigte Trommelfeuer der italienischen Artillerie, sondern das letzte Aufflackern einer jener zahlreichen Isonzoschlachten, in denen auf beiden Seiten mit einer beispiellosen Erbitterung gekämpft wurde. Diesmal hatte die Schlacht um den stärksten Stützpunkt der österreichischen Isonzofront, den Monte Gabriele, getobt. Wieder hatten tausende von Soldaten beider Parteien auf diesem Blutberg, auf dem kein Grashalm mehr wuchs, und dessen Gestein von den Giftgasen grün und grau gefärbt war, den Opfertod für ihr Vaterland erlitten. — Ich lag mit meinem Zug in einem kleinen Dorfe hinter der Front. Wir hatten schwere Tage hinter uns und waren froh, aus der feuerspeienden Hölle heil wieder herausgekommen zu sein. Da erschien eine Ordnung des Gendarmerie-Streifkommandos der 1. Isonzoarmee und übergab mir ein verschlossenes Dienststück. Ich öffnete es mit gemischten Gefühlen, denn ich vermutete darin eine Rückbeorderung zur Front. Dies war jedoch nicht der Fall, denn der Befehl lautete ganz kurz: „Streifzug Vana hat unverzüglich nach Laibach abzugehen. Der Zugskommandant hat sich gleich bei der Ankunft in Laibach beim Etappenstationskommando zu melden und dort die weiteren Befehle bezüglich Verwendung des Zuges entgegenzunehmen.“ — Nach einer Stunde war alles marschbereit und nun schwangen wir uns auf unsere Stahlross (wir waren ein Radfahrerzug) und radelten in flotter, lustiger Fahrt durch den Frühling des Jahres 1917 Laibach zu, das wir am nächsten Tag mittags erreichten.

„Sie werden mit Ihrem Zug einen ganz speziellen Dienst in der Stadt verrichten“, sprach der weißhaarige Oberst (Etappenstationskommandant) zu mir, nachdem ich meine Meldung über unsere Ankunft erstattet hatte. „Gewisse Kreise scheinen sich mit hochverräterischen Plänen zu befassen und scheuen sich auch nicht, ihre Österreicher feindliche Gesinnung öffentlich zu bekunden. Passen Sie mir scharf auf diese Leute. Was Sie im Einzelfall zu tun haben, wissen Sie ja selber.“

Nun mit den gewissen Kreisen (es handelte sich übrigens nur um kleinere Gruppen aus der sogenannten Intelligenz) waren wir bald fertig. Nachdem wir eine größere Anzahl von Verhaftungen vorgenommen und einigemal ein politisch berüchtigtes Kaffeehaus etwas unsanft geräumt hatten, trat — wenigstens äußerlich — wieder Ruhe ein, um so mehr, als meine Patrouillen mit aufgezogenem Bajonett zu jeder Tages- und Nachtzeit gerade dort aufzutreten pflegten, wo sie am wenigsten vermutet wurden. So begann für uns bei einem regelmäßig eingeteilten Dienst und einer guten Unterkunft und Verpflegung eine ganz schöne Zeit, die aber bald durch ein furchtbares Erlebnis unterbrochen werden sollte. An einem herrlichen Sommermorgen saß ich mit Schreibarbeiten beschäftigt in meiner in der Infanteriekaserne gelegenen Kanzlei. Draußen strahlte die Sonne auf die Stadt herab und die Vögel trillerten in den Bäumen vor der Kaserne ihre schönsten Lieder. Plötzlich wurde die Luft von einer ziemlich heftigen Explosion erschüttert, der noch weitere kleinere, mitunter rasch aufeinander folgende Detonationen fortgesetzt folgten. Da sich einige Tage vorher in der Stadt das Gerücht von einem bevorstehenden feindlichen Fliegerangriff verbreitet hatte, war man zuerst der Meinung, daß es sich um einen solchen handelte. Am blauen Himmel war aber keine Spur von feindlichen Fliegern zu sehen und auch das typische

Geräusch von Flugzeugmotoren war nicht zu hören. Da schrillte auf einmal das Telephon. Ich nahm den Hörer: „Hallo! Hier Streifzug; wer dort?“

„Hier Etappenstationskommando. Sofort mit dem Zug zu den Munitionsdepots. Alles absperren; rasch! rasch!“

Nun wußte ich, was die ständigen Explosionen zu bedeuten hatten. Ich alarmierte sofort den Zug und wenige Minuten später rasten wir auf unseren Fahrrädern durch die Stadt dem Ziele zu. Die Munitionsdepots lagen etwa 1 Kilometer vom äußersten Stadtrand entfernt auf einer weiten, fast vegetationslosen Ebene. Sie bestanden aus mehreren großen Holzbaracken mit unterirdischen Lagern und einem großen Steinbau, in dem sich allerlei Gerätschaften und Fahrzeuge befanden. Ungefähr in der Mitte des ganzen Komplexes brannte eine Holzbaracke — es war das Handgranatenmagazin — in dem auf unerklärliche Weise Feuer ausgebrochen war. Etwa 150 Schritte von dieser Baracke entfernt befand sich ein Magazin mit mehreren tausend schweren und leichten Gasgranaten und an der entgegengesetzten Seite, jedoch in einer kleineren Entfernung, ein weiteres Lager mit Dynamit, Ekrafit und sonstigen Sprengmitteln in einer Gesamtmenge von 40.000 Kilogramm. Als wir eintrafen, versuchte gerade die Stadtfeuerwehr mit ihren Löschgeräten an den Feuerherd heranzukommen, was aber unmöglich war, denn immer wieder erfolgten kleinere und stärkere Explosionen, wobei jedesmal zahlreiche Handgranaten nach allen Seiten durch die Luft flogen und einzelne von ihnen entweder noch während des Fluges oder auf dem Boden explodierten. Schließlich packte die Feuerwehr bei der Ausichtslosigkeit jeder Löschaktion ihre Geräte wieder zusammen und rückte ein. Ich hatte inzwischen eine das ganze Lager absperrende Postenlinie aufgestellt. Als die Explosionen immer heftiger wurden und schon zu befürchten war, daß auch die übrigen Munitions- und Sprengmittelmagazine in die Luft fliegen könnten, ergriff alles die Flucht, so daß bald außer meinen Leuten weit und breit kein Mensch mehr zu sehen war. Nur ein Genieoberleutnant blieb bei mir zurück. Wir hielten uns etwa 80 Schritte vom Sprengmittellager entfernt auf und beobachteten aufmerksam das Weitergreifen des Feuers im Handgranatenmagazin. Plötzlich schoß ein Feuergarbe aus diesem heraus, der eine so heftige Explosion folgte, daß wir durch den Luftdruck beinahe zu Boden geschleudert wurden. Wieder flogen zahlreiche Handgranaten in weitem Bogen zischend durch die erhitzte Luft. Zwei davon fielen ziemlich nahe beim Gasgranatenmagazin nieder, wobei die eine beim Aufschlagen explodierte.

„Wenn das Gasgranatenmagazin in die Luft fliegt, dann ist die ganze Stadt in größter Gefahr. Wir müssen sofort das Etappenstationskommando davon verständigen“, sprach der Genieoberleutnant. Wir schickten sogleich einen Mann mit einer kurzen Meldung in die Stadt zurück. Eine Explosion des Gasgranatenmagazins hätte tatsächlich eine Katastrophe bedeutet, denn es wehte ein ziemlich starker Wind gerade gegen die Stadt, so daß die Giftgase dorthin getrieben worden wären. Aber auch wir mußten jetzt scharf auf der Hut sein, denn im Handgranatenmagazin kratzte es be-



UHREN (Omega, Doxa usw.)

Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus MAX ECKSTEIN, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 5, I. Stock

ständig. Auf einmal stürzte ein Teil der brennenden Baracke zusammen, worauf neuerlich eine gewaltige Explosion erfolgte, durch die mehrere Handgranaten bis auf das Dach des Sprengmittelmagazins flogen. Gleich darauf sahen wir Rauch aus diesem Objekt steigen. Jetzt war es aber für uns höchste Zeit zum Verschwinden. Einige Signalpfeife und Handzeichen zum Zurückgehen und schon liefen wir, was unsere Füße nur hergeben konnten, gegen eine etwa 300 Schritt entfernt vorüberführende, von hohen Pappelbäumen flankierte Landstraße. Wir sprangen über diese und warfen uns dann in dem Straßengraben nieder. Keuchend sank ein alter Landsturmmann neben mir mit den Worten nieder: „Herr Wachtmeister, jetzt sind wir alle hin!“

„Noch leben wir“, gab ich kurz zur Antwort, doch befürchtete auch ich das Schlimmste, denn 40.000 Kilogramm Sprengstoffe und tausende von Gas- und gewöhnlichen Granaten waren doch kein Pappenstiel bei einer Entfernung von 300 Schritten.

Aus dem Sprengmittelmagazin stieg eine schmutziggraue Rauchsäule gegen den blauen Himmel empor, die von dem Winde dann gegen die Stadt abgetrieben wurde. Bange Sekunden folgten für uns alle. Ein weiteres Zurücklaufen wagten wir nicht, denn im Straßengraben fühlten wir uns sicherer als laufend auf freiem Felde, das uns nirgends eine Deckung bot. In banger Erwartung starrten wir auf die brennende Baracke, aus der immer mehr Rauch stieg, in dem auch schon rote Feuerzungen leuchteten. Der Rauch hatte die Sonne verfinstert, wodurch das Bild noch schauerlicher wurde. Sollte für uns wirklich das Ende kommen?! Mußten wir hier auf diese Weise zugrunde gehen, nachdem wir schon so oft an der Front draußen glücklich dem Tode entkommen waren?! — Sicher hat mancher von uns in dieser furchtbaren Minute wieder das Beten zum Herrgott gelernt. Ich kann heute nicht — und das könnte wohl auch keiner meiner damaligen Leute — sagen, wieviel Sekunden oder Minuten bis zum entscheidenden Augenblick vergangen sind; uns dünkte jede Sekunde eine Ewigkeit! Da schoß plötzlich aus dem Sprengmittelmagazin eine gewaltige grelle Stachflamme empor, ein dumpfes Dröhnen, das aus dem Erdinnern zu kommen schien, machte den Boden unter uns erzittern; Bretter, Balken, Ziegel, Steine und Erdklumpen flogen Kirchturmhoch in die Luft. Ich sah noch, wie das Dach des Zeughauses samt Gebälk wie ein Buchblatt umgeschlagen wurde und dann auf der anderen Seite brachend herabstürzte. Dann — alles spielte sich natürlich in Bruchteilen einer Sekunde ab — kam der gefürchtete Augenblick: Wie ein Sturmesebrausen ging es durch die Luft und schon wurden wir wie von einer unsichtbaren Macht zuerst aufgerüttelt und darauf plötzlich wieder gegen den Boden gedrückt. Der durch die Explosion verursachte Luftdruck war so stark, daß die hohen Pappelbäume sich wie Schilfrohre im Sturmwinde niederbogen. — Gottlob, es war uns nichts geschehen! Einige meiner Leute machten in der Meinung, es wäre jetzt alles vorüber, schon Anstalten, sich zu erheben. Ich traute aber der Geschichte noch nicht ganz und befahl daher, weiter im Straßengraben liegen zu bleiben. Wie recht ich hatte, zeigte sich schon nach wenigen Sekunden. Aus den Trümmern des Sprengmittelmagazins stieg jetzt eine kohlschwarze Rauchsäule empor; plötzlich wurde sie aber durch eine neuerliche Stachflamme zerrissen. Eine zweite noch viel furchtbarere Explosion folgte. Wir wurden im nächsten Augenblicke förmlich vom Boden aufgehoben und dann mit einer solchen Wucht wieder niedergeschleudert, daß wir ein paar Sekunden lang halb bewußtlos liegen blieben. Unmittelbar darauf folgte eine dritte, diesmal jedoch viel schwächere Explosion. Nach-

Sie sparen viel Geld für den Urlaub

wenn Sie zur Anschaffung Ihres Bedarfes für den Sommer, die Reise und den Urlaub sowie zur Instandsetzung Ihrer Wohnung (Maler-, Tapezierer- u. Anstreicherarbeiten)

„GARA“-Kreditanweisungen verwenden

Mit der Rückzahlung der in den Monaten Juni u. Juli in Anspruch genommenen Kredite kann, wenn dies gewünscht wird, statt am nächsten, erst am zweitnächsten Monatsersten begonnen werden.

„GARA“ Kreditvereinigung
Wien, VII., Mariahilferstraße 120

dem wir noch etwa eine Minute liegen geblieben waren, ohne daß weitere Explosionen folgten, krochen wir doch langsam aus dem Straßengraben in der Annahme, daß die Geschichte jetzt vorüber sein mußte. Jedenfalls konnte nach den drei Explosionen nicht mehr viel von den Sprengstoffen übriggeblieben sein. Mit einem Blick zum Gasgranatenmagazin hinüber überzeugte ich mich, daß von dort keine Gefahr drohte. Langsam und vorsichtig näherten wir uns so weit der Explosionsstätte, daß wir in den gewaltigen durch die Explosionen aufgerissenen Trichter sehen konnten. Auch der Genieoberleutnant gesellte sich wieder zu mir und äußerte sich, nachdem er den Trichter aufmerksam mit dem Blick abgesehen hatte, daß keine Gefahr weiterer Explosionen mehr bestehe. Er fügte noch hinzu, daß, wenn die Sprengstoffmengen auf einmal explodiert wären, kaum einer von uns mit dem Leben davongekommen wäre.

Ich stellte die Postenlinie wieder auf und da im Handgranatenlager die Explosionen immer seltener und schwächer wurden, schwang ich mich auf mein Fahrrad und fuhr in die Stadt zurück, um dem Etappenstationskommando über den Stand der Dinge zu melden und weitere Befehle entgegenzunehmen.

In der Stadt herrschte eine unbeschreibliche Aufregung; die Straßen und Plätze waren mit aufgeregten Menschen gefüllt. Es hatte sich nämlich das Gerücht von einer Giftgasgefahr verbreitet, wodurch geradezu eine Panikstimmung verursacht worden war.

„Mensch, leben Sie noch?!“ rief mir der Adjutant entgegen, als ich in seine Kanzlei eintrat, an deren Fenster keine einzige Glascheibe mehr ganz war. — „Und Ihre Leute?“ — „Alle heil davongekommen!“ — „Gott sei Dank!“

Der alte Oberst freute sich ebenfalls sehr, daß die Explosionen keine Menschenopfer gefordert hatten und gab gleich den Befehl zur sofortigen Ablösung meines Zuges durch eine Landsturmartabteilung.

Die Explosionen hatten in der Stadt insofern großen Schaden angerichtet, als tausende von Fensterscheiben in Trümmer gegangen waren. Manche Straßen waren geradezu vollständig mit Glassplintern bedeckt.

Die Explosionen im Handgranatenlager dauerten noch weiter bis in die Abendstunden hinein, dann verstummten aber auch sie.

Wir blieben nicht mehr lange in Laibach. Wieder wurden wir an die Isonzofront beordert, wo schon die ersten Vorbereitungen für eine große Offensive — diesmal auf unserer Seite — getroffen wurden. Dann kam die gewaltige siegreiche Durchbruchschlacht bei Tolmein, eine der glänzendsten Waffentaten der von den deutschen Verbündeten unterstützten, aber den Hauptstoß führenden österreichischen Armee. 14 Tage später stand ich mit meinen braven Leuten am Tagliamento und bald darauf an der Piavefront. Weit lagen nun die Heimatberge hinter uns, zu denen wir immer wieder mit Sehnsucht zurückblickten.

Chinesische Polizeioffiziere beim niederösterreichischen Landesgendarmeriekommando

In den letzten Jahren weilten wiederholt Studienkommissionen und einzelne hohe Funktionäre ausländischer Gendarmerien und Polizeien in Österreich, um die Einrichtungen und Dienstleistungen der österreichischen Gendarmerie zu studieren.



Im Mai l. J. waren fünf chinesische Polizeioffiziere, und zwar die Oberleutnante Schü Jung-Tchi, Da i Sun-Yi und Liu Fang, der Leutnant Chang Wei-Yen und der Offiziersanwärter Loh Gac, verschiedenen Dienststellen des niederösterreichischen Landesgendarmeriekommandos zugeteilt, so bei verschiedenen Abteilungen, bei der technischen Gendarmerieabteilung, der Gendarmerieergänzungsabteilung, beim ökonomischen Referenten u. a.

Die chinesischen Offiziere, mit denen man sich recht gut in deutscher Sprache verständigen konnte, zeigten für alles Gesehene und Gehörte besonderes Interesse.

Oben: Die chinesischen Polizeioffiziere mit dem Landesgendarmeriekommandanten für Niederösterreich Gendarmerieoberst Rada und einigen Offizieren der Stabsstation.
(Photo: Gendarmerierevierinspektor Kriofa.)

Rechts: Der dem Gendarmerieabteilungskommando Baden zugeteilt gewesene Oberleutnant Schü mit dem Abteilungskommandanten Gendarmieoberstleutnant Reth und den Beamten der Lokobienststellen.



Zwei Bilder von einer Gendarmeriestreifung im Gebiet der Lilienfelder Alpen (Abteilung St. Pölten). Die an der Streifung beteiligten Gendarmeriebeamten, ferner Leutnant Chang und der Abteilungskommandant Gendarmiemajor Gansinger. Nach dem Ernst des Dienstes trat in der behaglichen Räumlichkeit der Schuhhütte auf dem Kaiserlogel auch der Frohsinn in seine Rechte.



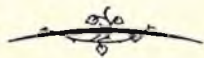
Tödliches Lawinenunglück am Schrankogel

Am 25. April 1937 unternahmen die drei Skifahrer Alfred Meguscher und Rudolf Schmarl aus Hall in Tirol sowie Toni Haackl aus München von der Franz Sennhütte, Gemeindegebiet Neustift in Tirol, aus eine Besteigung des Schrankogels (3500 Meter) im Sulztal. Nach dreistündigem Aufstieg erreichten sie den Fuß des Schrankogels vom Schwarzenbergferner aus, wo die eigentlichen Schwierigkeiten aber erst begannen. Zum Aufstieg benutzten die drei, nachdem sie ihre Ski beim Einstieg zurückgelassen hatten, irrtümlicherweise eine Schneerinne, die fast parallel mit dem Ostgrat verläuft und in der sich große Schneemengen, die vom Ostgrat abgeweht worden waren, angesammelt hatten. In einer Höhe von zirka 3390 Meter brach plötzlich das ganze Schneebrett in der Rinne ab und riß die drei Touristen mit in die Tiefe. Schmarl konnte sich nach kurzer Zeit auf die Seite wälzen und an Steinen anklammern, Meguscher dagegen wurde über einen Felsen hinuntergeschleudert, an dessen Fuß er tot liegen blieb. Haackl, der ebenfalls über kleinere Schrofen hinunterstürzte, kam mit einer Zertrümmerung des Unterkiefers davon. Gendarm Regensburger des Postens Neustift in Tirol, der sich mit fünf Mann einer Rettungspatrouille des Bundesheeres zur Zeit des Unfalles zirka zehn Minuten

vom Unglücksorte entfernt befand, eilte sofort zu Hilfe; diese kam jedoch für Meguscher zu spät, er war bereits in den Armen seines Kameraden Schmarl gestorben. Trotz des zu befürchtenden weiteren Abbruchs der Reste des zirka 2 Meter dicken Schneebrettes spurten Gendarm Regensburger und Korporal Alois Plattner des Bundesheeres durch den brusttiefen Pulverschnee zu den Ver-

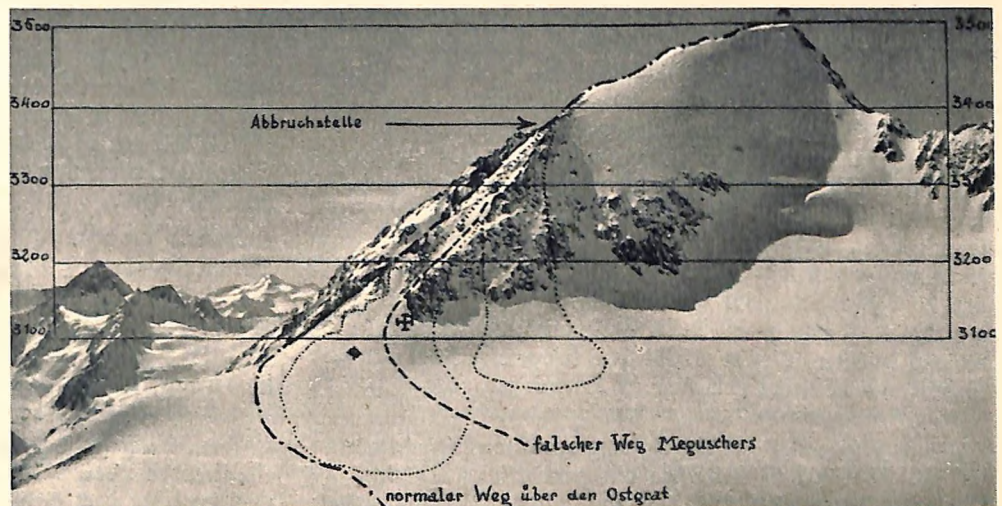
MK-KOLBEN aus der Emkasil-Legierung mit den großen Vorteilen
Zylinder Feinbohren-Honen
Kolben-Kraus, Präzisionswerkstätten und Gießerei, Automechaniker
MAX KRAUS
Betriebe: Wien, III. • Salzburg • Graz • Klagenfurt

unglückten empor. Als Meguscher von der Patrouille etwas aufgerichtet wurde, schoß ihm aus beiden Ohren ein Blutstrahl, ein untrügliches Zeichen eines Schädelbasißbruchs. Die Leiche wurde unter einen Felsen gelegt, um sie bis zum Abtransport vor Lawinen zu schützen. Toni Haackl wurde verbunden und von zwei Soldaten auf die Franz Sennhütte begleitet. Die Leiche Meguscher's wurde am 26. April 1937 von einem Gendarmen und von Bergführern aus Längenfeld dorthin und von Längenfeld nach Hall transportiert.



Schrankogelnordwand mit Anstieg über den Ostgrat, gesehen vom Schwarzenbergferner. + Die Stelle, wo die Leiche Meguscher's aufgefunden wurde. o Die Stelle, wo der schwerverletzte Toni Haackl aufgefunden wurde. Im Hintergrund links die „Wilde Led“ und die „Wildspitze“ sichtbar.

(Photo: Gendarm Regensburger.)



Eine gräßliche Brandkatastrophe in Steiermark

Am 20. Mai 1937, gegen 21,30 Uhr, brach in dem aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten, isoliert stehenden Anwesen der Pächtersleute Franz und Maria Maierhofer in Baidorf, Bezirk Weiz, aus bisher unbekannter Ursache ein Schadenfeuer aus. Zur Zeit des Brandausbruches lagen die acht Hausbewohner schon im Schlafe. Als sie durch das Toben des Elementes aus dem Schlafe geschreckt wurden, versuchten sie, sich und die notwendigsten Habseligkeiten zu retten. Es gelang ihnen auch, aus dem brennenden Hause zu entkommen, doch wurden die Flüchtenden im Hofe von den niederstürzenden Feuermassen überrascht. Sechs Personen, und zwar die 33jährige Maria Maierhofer mit ihren 4 Kindern: Theresia, 6 Monate alt, Angela, 2 Jahre, Josef 3 Jahre und Rosa 7 Jahre alt, dann der 74 Jahre alte Vater Hermann Maierhofer kamen in den Flammen ums Leben. Dem Pächter Franz Maierhofer gelang zwar noch die Flucht aus dem Flammenmeer, doch hatten beide so schwere Brandwunden

davongetragen, daß es unmöglich war, ihr Leben zu retten.

Der gesamte Viehstand fiel ebenfalls den Flammen zum Opfer. Der verursachte Sachschaden beträgt beiläufig 4500 Schilling, dem nur ein geringer Teil als Versicherung für das Inventar entgegensteht.

Graz

Auto- und Maschinen-Reparatur-Werkstätte
Alois Orechowsky, GRAZ, Dreihackengasse Nr. 26

Spedition Pötsch & Rössler, Graz

Schmidg. 5. Tel. 0283

empfiehlt sich für Speditionen und Möbeltransporte

PHOTO-SPEZIALHAUS

HERMANN TELSER
GRAZ, SPORGASSE NR. 21

NEBEN DER STIEGENKIRCHE

Amerikanisches Idyll

Von Gendarm Otto Starec, Herzogenburg

Heiß brennt die Sonne auf die Bundesstraße. Der Asphalt scheint zu glühen und reflektiert die Strahlen des Tagesgestirnes mit ungeheurer Hefigkeit. Zu solchen Zeiten ist der Straßenverkehrsüberwachungsdiens (es gibt im Deutschen längere Worte) wahrlich ein Vergnügen. Ausnehmend vergnüglich dann, wenn man am Horizont eine Ortschaft sehen kann, die die Vorstellung von schattigem Garten und kühlem Trunk erweckt, und einer Fata morgana gleich nicht näher kommt, sondern mit jedem Schritt mehr in die Ferne zu rücken scheint. In solchen Augenblicken wünsche ich mir immer eine Schlauchlinie von der Ortschaft in meinen Mund gelegt, die mir herrlich klares Wasser zuführt. An andere, insbesondere alkoholische Getränke einen Gedanken zu verschwenden, verbieten dem im äußeren Dienst stehenden Gendarmen mehrere Paragraphenzeichen mit angehängten Lotteriezahlen.

Schillerwein & Prinz, Wien Spezerei- und Kolonialwaren-
Handlung III., Landstr. Hauptstr. 59
Import von Kaffee, Tee und Kakao. Telefon U-11-2-14.

Es ist gerade Mittag und die Straße ausgestorben. Die lastende Stille wird von einem weit entfernten Hupensignal unterbrochen, das ein näherkommendes Kraftfahrzeug anzeigt und dem man vielleicht eine Übertretung der Verkehrsvorschriften nachweisen könnte? Sedenfalls bedeutet diese Störung eine willkommene Unterbrechung der Zwangsvorstellungen über kühles Wasser usw. Nun ist auch schon Motorenlärm zu hören und nicht lange, so rollt mir ein großer Rolls-Royce entgegen. Seine U. S. A.-Kennzeichen zeigen mir, daß ich einen Vereinigte Staaten-Mann vor mir habe, welche Erkenntnis sofort mein Herz höher schwellen läßt. Zum besseren Verständnis meiner Leser will ich mitteilen, daß ich für Amerika große Begeisterung empfinde und wenn man sich nur die fabelhaft großen Gehälter der dort dienstuenden Pinkertons und Polizisten vorstellen wollte, würde man dieses Gefühl begreiflich finden. Zu meiner großen Freude bleibt der Wagen stehen und der Fahrer, es befindet sich nur er im Wagen, beugt sich zu

mir, verlängert seinen etwas zu groß geratenen Mund um ein beträchtliches, und quetscht mit einem unnachahmlich echten Yankeeafallaut ein „Hallo, Sir!“ hervor. Zum Verständnis dieses Grußes genügen meine etwas zweifelhaften Englischkenntnisse, da mir aber gerade nichts Besseres einfällt und dieser Gedanke wahrscheinlich aus meinem knurrenden Magen kommt, antworte ich mit einem „Mahlzeit!“, was der Amerikaner, der die Urlaute des rebellierenden Verdauungswerkzeuges gehört und richtig gedeutet haben dürfte, mit verstehendem Kopfnicken quittiert.

„Segen Sie mi, wie lang brauchen ich nach Bienna?“ beginnt er die Unterhaltung, sicher sehr stolz über seine Deutschkenntnisse. Da mein Wissen über das Englische im selben Verhältnis steht wie seines über das Deutsche, kann ich mir das „Segen“ zuerst nicht richtig deuten, bis mir einfällt, daß die Engländer und Amerikaner „a“ wie „e“ aussprechen, und ich sage ihm, daß er ungefähr in einer halben Stunde bei angemessener Geschwindigkeit in Wien einfahren würde. Während meiner Auskunft will ich meine Schagpfeife, die ich mir seit meiner Amerikabegeisterung gelegt habe und immer in der rechten oberen Brusttasche trage, herausholen, erinnere mich aber noch rechtzeitig, daß jetzt ein Rauchen im Sinne der gepriesenen Dienstinstruktion unstatthaft wäre und lasse es bei dem Vorhaben bleiben. Um etwaige Besorgnisse meiner Vorgesetzten zu zerstreuen, betone ich, daß das Ende dieser Pfeife zwar aus der Brusttasche heraussteht, jedoch eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem Füllfederhalter hat, so daß der dienstliche Charakter, wie immer im Äußeren meiner Uniform, streng gewahrt bleibt.

Inzwischen war auch der Amerikaner zum Begreifen meiner Erklärung über die Fahrtdauer gekommen, denn sein Gesicht erhellte sich aus einer mir vorläufig unbekanntem Ursache, über die er mich folgendermaßen aufklärte: „Oh, ich sein sou glücklich, daß ich bald in Bienna sei, denn ich bin auf der Flucht!“

Zwecks etwa möglicher Aufklärung der Brandursache wurde am 21. Mai am Brandplatz ein gerichtlicher Lokalaugenschein vorgenommen. An den verkohlten Leichen konnten keine Merkmale einer begangenen Gewalttat wahrgenommen



Schon im Freien, knapp neben der Grundmauer des abgebrannten Hauses, fanden die flüchtenden Inwohner einen gräßlichen Tod! So wurden die verkohlten Überreste von sechs Personen aufgefunden. Ganz vorne liegt die Leiche der Maria Maierhofer; in den verkrampften Armen lagen die Leichen zweier Kinder, daneben die Überreste eines dritten Kindes. Ganz rückwärts die letzten Überreste des alten Vaters und einzelne Leichenteile des jüngsten, sechs Monate alten Kindes.

werden. Auch sonst fand sich kein Anhaltspunkt für irgend ein fremdes Verschulden. An allen Leichen wurden Verbrennungen aller drei Grade festgestellt. Kurz vor seinem Tode konnte der Pächter Maierhofer noch angeben, daß keine Brandlegung vermute und gegen niemanden einen Verdacht äußern könne; auch wisse er keine Erklärung für den Ausbruch des Feuers zu geben.



Die Brandruine des in der Einsicht gelegenen Anwesens der Pächtersleute Maierhofer. Acht Personen fanden bei diesem Brande den Tod.

(Photo: Kanonsinspektor Timischl, Anger.)

Als ich dies höre, wird sofort mein dienstliches Gewissen aufgerüttelt, denn ein Mensch auf der Flucht kann nicht recht geheuer sein. Ich stelle mich daher in Positur, um, wie ein gewisser Paragraph vorschreibt, kaltblütig alle Haupt- und Nebenumstände zu erfassen — um diesen Satz richtig zu formulieren, muß ich erst ein von allen Gendarmen Österreichs heißgeliebtes Buch aufschlagen, womit sich mein Verneiner beweist — sehe mein verbindlichstes, wenn auch distanzierendes und etwas ungläubiges Lächeln auf und frage unschuldig: „Wiejo sind Sie auf der Flucht?“ Worauf er mit geheimnisvoller Miene zur Antwort gibt: „Vor meiner Gattin!“ Mein Erfolgshunger wird sofort auf ein Minimum herabgedrückt, dagegen erwacht eine verzeihliche Neugier: „Vor Ihrer Gattin?“ Der Yankee legt betuernd die rechte Hand auf seine Herzerweiterung und antwortet mit zitternder Stimme: „Glauben Sie mi, ich segen das Uahrheit, ich fliehe vor meiner Gattin! Da ich noch Zeit haben, weil ich bald in Bienna sei, will ich Ihnen, als Zeichen von Sympathie für Sie, meine Historie erzählen.“ Meine Amerikabegeisterung ist durch diese Liebenswürdigkeit auf Wolkenstrahlerhöhe angewachsen und ich beschließe, da sonderbarerweise auch Hunger und Durst vergangen sind, dem merkwürdigen Kauz zuzuhören. Der Erzählung des Amerikaners konnte ich nur durch häufige Anwendung des Langenscheidtschen Taschenwörterbuches, das in die Patrouillierungstasche genauer paßt als die Fahndungsbefehle (die ich übrigens immer bei mir trage) folgen:

„Wie Sie wissen werden, haben die Frauen in Amerika mehr Rechte wie die in Europe. Schon als hoffnungsvoller Jüngling hatte ich einmal, als mich in der Fifth Avenue in New York der feurige Blick einer Schönen traf, versucht, mich ihr ehrerbietig zu nähern. Stellen Sie sich vor, als ich sie anspreche, schreit sie für ein Schuhmann. Nur meine lange Beine und daß ich rechtzeitig vor einem dahersausenden Motorcar über die Straße springe, haben mich damals vor der Verhaftung und Geldbuße gerettet. — Wenn Sie in New York auf der Straße eine bekannte Lady treffen, müssen Sie, und wenn ein Blizzard durch die Straßen heult, so lange mit der Hut in der Hand vor ihr stehen, bis sie Ihnen gnädig gestattet, Ihr Haupt zu bedecken. Ist sie mißgünstig, ist sie eben nicht so gnädig. Wollten Sie aber ohne Erlaubnis den Hut aufsetzen, würden Sie alle Frauenvereine gesellschaftlich unmöglich machen.“

Meine Tage als veruöhnter, reicher Jüngling gingen dahin, wie Sie vielleicht wissen, wie es in Amerika in diesen Reisen üblich sein. Sport, Tanz, Flirt und andere Vergnügungen. Ich hatte dann, wenn wir sou segen wollen, das Glück, eine Maid zu finden, die zu mir passen schien. Ich heiratete ohne langer Verlobung und in der ersten Zeit, auch dann, als ein Baby kam, war alles gut. Doch bald war

MATRO Möbelfabrik Hermann Trostler

Wien, XIV., Reindorfg. 27/31

Kompl. Wohnungseinrichtungen, sowie Einzeilmöbel in solidest. Ausführung. Gendarmeriebeamte Vorzugspreise u. jede Zahlungserleichterung. Referenzen aus Gendarmeriekreisen liegen zur Einsicht auf. Provinzversand

unsere Ehe nicht anders als viele amerikanische. Der Mann beim business, die Frau Vergnügen und beim shopping, das Baby unter Aufsicht von eine Nurse. Bei allem Dollarmachen hatte ich noch Ideale, o very gute Ideale, vielleicht zuviel für eine Amerikaner und fand die Gleichgültigkeit in der Ehe unerträglich. Daher kam mir der Gedanke, obwohl ich an meine Baby hänge, dieses Leben zu fliehen und woanders weiterzuführen.

Sie werden vielleicht einwenden wollen, ich kann mir scheiden lassen. Oh, Sie sein da in eine große Irrtum! Yes, ich kann mir scheiden lassen, aber tun Sie für mich — wie heißen das in Austria — wie für eine kleine Kind außer der Ehe, bezahlen die Versorgung? Denn in Amerika hat immer Recht die Frau. Ein Scheidung würde kosten mein halbes Vermögen, sou ich sein besser daran, mit meine ganze zu fliehen. Nun, my dear Sir, Sie haben nun gesehen und gehört eine kleine Ausschnitt aus dem american Eheleben. Ist es auch sou in Europe, dann heiraten Sie nie! Aber jetzt ich müssen weiter, sonst fangt mich meine Frau. Ich bin ihr nur entgangen, weil ich in Linz über das Donau ging. Ich bekam soviel Zeit, daß ich kaufen konnte in Durnstein eine Viertel Uain. Oh, sein sehr gute Uain in Austria. Besser als american spirit unter der Prohibition. Trinken Sie lieber Uain und heiraten Sie nie, my dear friend! Bye, bye!“

Er schüttelt mir noch freundlich dankend die Hand, läßt seinen Rolls-Royce anspringen und rast gegen Wien.

Traurig bleibe ich auf der Straße zurück. Das Barometer meiner Amerikabegeisterung war auf Sturm und Regen gefallen. Armes Amerika, arme amerikanische Ehemänner! Jetzt sah ich auch die Rehrseite der glänzenden Medaille. Langsam ziehe ich meine ehemals geliebte Schaggspeife, die so wundervoll meine Borgesetzten irreführen konnte, aus der Blusentasche, werfe noch einen schmerzlichen Blick auf sie und sie selbst in den vorbeifließenden Bach. Sie geht aus Scham sofort unter. Seither rauche ich, um nicht gleich mein geliebtes Amerika ganz aufgeben zu müssen und doch etwas Englisches zu haben, die besten Zigaretten der Österreichischen Tabakregie: „Flirt“.

PENSION ALTENHOF



Post Plank am Kamp, Nied.-Öst.

Sehr großer Garten ♦ eigenes Bad ♦ Kegelbahn ♦ Liegestühle ♦ Waldreiche Gegend

Pension mit 4 reichlichen Mahlzeiten u. Zimmer

S 5.50 bis S 6.—

Zimmer mit Balkon und Loggia ♦ Große Veranda

Prospekte

Personalangelegenheiten der Bundesgendarmerie

Verleihung von Auszeichnungen

Der Bundespräsident hat verliehen: das Ritterkreuz des Österreichischen Verdienstordens den Gendarmerieoberstleutnants Beringer Anton des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten, Boysdorfer Rudolf des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland und Sarnet Rudolf der Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie; das Ritterkreuz 1. Klasse des Österreichischen Verdienstordens dem Gendarmeriewirtschaftsdirektor Hofrat Jakob Maximilian des Bundeskanzleramtes (G.D. f. d. ö. S.); die Österreichische goldene Verdienstmedaille dem Gendarmeriebezirksinspektor Schleimer Johann des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark; die Österreichische große silberne Verdienstmedaille dem Gendarmeriebezirksinspektor Neururer Franz des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, dem Gendarmeriebezirksinspektor Tschitschnigg Josef sowie den Gendarmerierevierinspektoren Grünwalder Friedrich und Pitter Karl, alle drei des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten, dem Gendarmerierevierinspektor Rupnik Ferdinand des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark, ferner dem Gendarmerierayonsinspektor Kaiser Johann des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten in Anerkennung hervorragender, vielfach mit Lebensgefahr verbundener Tätigkeit im hochalpinen Rettungsdienst, dann die Österreichische silberne Verdienstmedaille dem Gendarmerierayonsinspektor Plomer Albin und dem Gendarmeriepatrouillenleiter Wittig Josef, beide des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich, und dem Gendarmen Handle Karl des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, sowie anlässlich der Versetzung in den dauernden Ruhestand die Österreichische große silberne Verdienstmedaille den Gendarmerierevierinspektoren d. R. Langer Raimund des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich und Greil Josef des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, weiters das Österreichische silberne Verdienstzeichen dem Gendarmeriebezirksinspektor d. R. Luggner Franz des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten in Anerkennung seiner im Ruhestand erworbenen Verdienste.

Titelverleihung

Der Bundespräsident hat verliehen: anlässlich der Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Gendarmeriegenerals dem Gendarmerieobersten d. R. May Wilhelm des Landesgendarmeriekommandos für Salzburg.

Belobungen

Das Bundeskanzleramt (G.D. f. d. ö. S.) hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Gendarmeriebezirksinspektor Turtenwald Georg des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten für vieljährige, vorzügliche Dienstleistungen in der Gendarmerie, und dem Gendarmerierevierinspektor Planeta Franz des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich für pflichttreue und aufopfernde Dienstleistung bei der erfolgreichen Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen.

Der Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Gendarmerierayonsinspektor Fohringer Georg und dem Gendarmen Grutsch Ludwig, beide des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, für die unter gefährlichen Verhältnissen bewirkte Bergung eines durch eine Lawine tödlich verunglückten reichsdeutschen Soldaten.

Bestellung zum Landesgendarmeriekommandanten

Der Gendarmerieoberst Kundmann Johann des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich wird zum Landesgendarmeriekommando für Salzburg versetzt und zum Landesgendarmeriekommandanten bestellt.

Versetzungen

Versetzt werden: der Gendarmerieoberstleutnant Bahlatampf Bernhard des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich zum Bundeskanzleramt (G.D. f. d. ö. S.) und der Gendarmerieoberleutnant Schiffko Franz des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland zum Kommando der Gendarmeriezentralschule.

Versetzung in den Ruhestand

In den dauernden Ruhestand wird versetzt mit 31. März 1937 der Gendarmerieoberst May Wilhelm, Landesgendarmeriekommandant für Salzburg.

Büchertisch

„Das Auto von A—Z“ von Ing. Neumann und Ing. Zofarski, bekanntlich ein Standardwerk der automobilistischen Literatur, ist in neuer Auflage erschienen. Die beiden Autoren, Mitglieder der Prüfungskommissionen für Kraftfahrzeuge u. a., haben in dem Lehr- und Hilfsbuch mit meisterhafter Sachlichkeit und Übersichtlichkeit die ungeheuer große Materie des Kraftfahrzeugwesens behandelt. Sehr eingehend werden Dieselmotor, Holzgasanlage, Elektrowagen, Freilauf, Synchrongetriebe, kurz alle Fortschritte und Neuerungen der Technik, erörtert und durch 400 sehr anschauliche Zeichnungen leicht verständlich gemacht. Auf diese Weise vermag sich jedermann rasch und mühelos ein umfangreiches Wissen um seine Maschine, mag es sich um ein Motorrad, einen Lastkraftwagen oder einen Luxuswagen handeln, anzueignen.

Die Neuauflage ist in zwei Bänden erschienen. Band I: Der Kraftwagen behandelt alle technischen Fragen, wichtigsten Kraftfahrzeugbauweisen, deren Behandlung und Störungsmöglichkeiten (mit 348 Bildern und 6 Tafeln). Band II: Das Fahren und die Vorschriften erörtert das praktische Fahren und bietet durch die große Anzahl erprobter Anleitungen, ebenso auch durch eine lückenlose Störungstabelle und durch die genaue Darlegung der Kraftfahrvorschriften jedem Kraftfahrer die Gewähr des zielbewußten, sicheren Fahrens (30 Bilder und eine Vierfarben-Bildertafel).

Im Rahmen des Gesamtwerkes erschien auch noch Band III: Der Kraftfahrtdienst in der bewaffneten Macht von dem bekannten Fachmann Major Oskar Schmilauer. In diesem Teile wurden alle Vorschriften des Militärfahrtdienstes, der militärischen Lenkerprüfung und sonstiges Wissenswerte für die Angehörigen der motorisierten Teile des Bundesheeres, der Miliz, der Gendarmerie und Polizei, aber auch für alle militärisch organisierten Kraftfahrverbände und Interessenten für das militärische Kraftfahrzeugwesen gründlichst bearbeitet. Sie alle finden in diesem Buche, das mit elf Bildern ausgestattet ist, viele Fragen beantwortet, die im Laufe des Fahrdienstes an sie herantreten und in Autolehrbüchern nicht behandelt sein können. Fibra-Verlag Wien—Leipzig. 1. Band Ganzleinen S 6,30, 2. Band Ganzleinen S 3,15, 3. Band Ganzleinen S 2,73. In jeder Buchhandlung erhältlich.

Bezugspreise einschließlich Postversand: Einzelnummer S 1.—; viertelj. S 2,80; halbj. S 5,60; ganzj. S 11,20. Jahresabonnement für das Ausland S 15.—

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Hauptschriftleiter: Gendarmerie-Stubstittmeister Otto Stöger, Wien, III., Heumarkt 7. — Verantwortlicher Schriftleiter: Gendarmerie-Major Franz Ganfinger, St. Pölten, Untergasse. — Druck: Waldheim-Beberle u. S., Wien, VII., Seibengasse 3—11 (verantwortlich Adolf Willhölzer).